

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährl. 3,00 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustriertem Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 eingetrogen in der Post-Bestellungs-
 Preisliste für 1901 unter Nr. 7071.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Ersteinst täglich außer Montagen.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 sechs oder deren Raum 40 Pf. für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Dienstag, den 12. November 1901.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Die Hunnenbriefe.

Die Hunnenbrief-Prozesse in Stuttgart und Frankfurt a. M. nötigen mich, das Wort zu ergreifen, da meine Person in beiden Prozessen wiederholt genannt und speziell im Frankfurter Prozeß seitens des Staatsanwalts angegriffen wurde. Im letzteren Prozeß spielten meine auf Requisition des Frankfurter Landgerichts gemachten Zeugenaussagen eine Rolle, und der Staatsanwalt erlaubte sich nach dem Vericht des „Vorwärts“ in seiner letzten Sonntagsnummer eine Reihe von Bemerkungen über mich, zu denen ihm meine beschworenen Aussagen keinen Schein von Recht gaben. Auch spielten in Stuttgart wie im Frankfurter Prozeß die angeblichen Hunnenbrief-Fabriken in der Schweiz eine Rolle, über die noch ein Wort gesagt werden muß.

Die Art, wie der Staatsanwalt in Frankfurt nach dem Vericht des „Vorwärts“ meine Zeugenaussagen zu qualifizieren beliebte, ist mit das Stärkste, was mir bisher von staatsanwaltlicher Seite geboten wurde. Hätte ich mich wirklich, wie er sich nach jenem Vericht ausgedrückt haben soll, in meiner Zeugenaussage um den Kern der Sache herumgedrückt, d. h. also etwas gesagt, was mit der Pflicht des Zeugen und seinem Eide in schreiendstem Widerspruch stand, dann war es seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, durch ein erneutes Zeugenverhör bei mir klar zu stellen, um was ich mich angeblich herumgedrückt. Er konnte auch, und darin hätten ich und auch meine Parteifreunde im Reichstag ihn unterstützen, vom Reichstag die Genehmigung zu meiner persönlichen Vernehmung in der Prozeßverhandlung in Frankfurt a. M. verlangen und zu diesem Zweck die Vertagung der Prozeßverhandlung beantragen, bis der Reichstag über seinen Antrag Beschluß gefaßt hätte. Wenn der Staatsanwalt diesen naheliegenden Weg zu betreten unterließ, so nur deshalb, weil er auf Grund meiner beschworenen Zeugenaussage genau wußte, daß auch eine persönliche Vernehmung in der Prozeßverhandlung vor dem Frankfurter Landgericht kein anderes Resultat ergeben haben würde und dort nur auf neue festgestellte worden wäre, was durch meine Zeugenaussage hier festgestellt worden war, daß der im Prozeß in Frage stehende Hunnenbrief ein echter und rechter Hunnenbrief ist, an dessen Echtheit gar nicht gezweifelt werden kann.

Ich halte es für notwendig, zunächst über meine unter eigentümlichen Verhältnissen vor sich gegangene Zeugenvernehmung vor dem Amtsrichter am Landgericht II Berlin am 9. Oktober d. J. eine Darlegung zu geben.

Ich traf am 8. Oktober 9 Uhr 20 Min. vormittags, von Zürich bezw. Stuttgart kommend, hier ein. Ich hatte bereits auf der Reise entdeckt und meine Beobachtungen hier bestätigt, daß ich unter geheimpolizeilicher Ueberwachung stand, die bis zum Schluß meiner Zeugenvernehmung am 9. Oktober vormittags währte. Wer, wie ich, während der ganzen Dauer des Socialistengesetzes und auch sonst solche Ueberwachungen im Uebermaß kennen lernte, erkennt auf den ersten Blick die eigentümlichen Gestalten, die dieses Amt zu versehen haben, man sieht auf hundert Schritte den Geheimpolizisten heraus. Was mir als Zeugen in einem Prozeß diese merkwürdige Ehre einbrachte, ist mir erst später klar geworden; sie hing mit gewissen Vorgängen zusammen in der ersten vertagten Gerichtsverhandlung gegen Dr. Quard in Frankfurt.

Eine zweite Merkwürdigkeit bei jenem Zeugenverhör war, daß als ich kurz vor 9 Uhr das Wartezimmer im Gerichtsgebäude betrat, sich unmittelbar nach mir ein hochgewachsener Herr einstellte, der mir durch sein aufgereagtes Wesen auffiel. Was ich ahnte geschah; als ich zum Eintritt ins Zeugenzimmer aufgerufen, daselbst betrat, folgte mir jener Herr auf dem Fuße und stellte sich den beiden anwesenden Amtsrichtern als Staatsanwalt so und so — den Namen verstand ich nicht — vor und setzte sich zu uns, um der Verhandlung beizuwohnen.

Ich bin schon oft auf Requisition als Zeuge vernommen worden, auch in Militärstraf-Prozessen, aber es war zum erstenmal, daß ein Staatsanwalt sich einstellt und aktiv in die Verhandlungen eingreift. In dem anderthalbstündigen Zeugenverhör kam es denn auch zwischen Staatsanwalt und mir wiederholt zu lebhaften Auseinandersetzungen. Zu Protokoll deponierte ich in der Hauptsache folgendes:

Der fragliche Hunnenbrief sei im „Vorwärts“ und in der „Frankfurter Volksstimme“, ohne daß ich Kenntnis von demselben hatte, abgedruckt worden. Erst nachträglich habe mir die Redaktion des „Vorwärts“ den Originalbrief gesandt mit der Adresse des Einsenders, welcher der Bruder des Briefschreibers sei. Der Brief sei an die Mutter des Briefschreibers gerichtet und mit dessen Vornamen unterzeichnet. Die Redaktion des „Vorwärts“ habe mir offenbar Brief und Adresse zugesandt, damit ich nähere Erkundigungen einziehen konnte, da der Inhalt des Briefes großes Aufsehen gemacht und die Echtheit desselben in der Presse bezweifelt wurde. Ich hatte dann Gelegenheit im Reichstag die Echtheit desselben zu bestätigen, wie ich dies thatsächlich gethan habe.

Auf die Frage, wer der Einsender sei, erklärte ich, daß ich den Namen desselben nicht mehr mit Bestimmtheit angeben könnte, der Einsender trage einen bekannten (häufig vorkommenden) Namen, aber wenn ich auch den Namen noch genau wüßte, würde ich ihn nicht nennen, wie ich auch den Namen des Ortes nicht verrate, in dem derselbe wohne. Ich führte weiter aus: Der Einsender des Briefes habe mir auf mein Schreiben nicht geantwortet, dagegen hätte ich nach einiger Zeit von einer andren Person aus demselben Orte einen Brief erhalten, worin diese schrieb, der Bruder des Briefschreibers wolle meinen Brief selbst nicht beantworten, weil er gegen seinen eignen Bruder nicht als Deunziant auftreten dürfe, dagegen werde er mit meinem Brief beantworten, was geschehen sei. Der Name dieses Briefschreibers

sei mir gänzlich entfallen, doch würde ich auch den Namen desselben nicht nennen, wenn ich ihn auch wüßte.

Staatsanwalt und Richter bemühten sich wiederholt, mich von der Verweigerung eines Teils meiner Aussage abzubringen; ich lehnte es ab, auch als man mich auf die Folgen der Zeugnisverweigerung (§ 69 der Strafprozeß-Ordnung) aufmerksam machte.

Nachdem ich das Protokoll unterzeichnet hatte, stellte der Staatsanwalt den Antrag, mich wegen Zeugnisverweigerung zu verurteilen und zwar 1. auf Grund von Absatz 1 § 69 der Str.-Pr.-Ordn. zu 200 M. Geldstrafe eventuell 20 Tagen Haft, 2. in die Kosten, welche die Verzögerung des Prozesses durch mein Verhalten verursache, 3. auf Absatz 2 § 69 meine Verhaftung zu beschließen.

Ich verwies auf Artikel 31 der Reichsverfassung, der meine Verhaftung ohne Genehmigung des Reichstages unmöglich mache. Der Amtsrichter erklärte, daß sie (ich) nehme an, das Amtsgericht) sich dahin verständigt hätten, die Entscheidung über die Anträge dem Landgericht zu Frankfurt a. M. zu überlassen, woraus ich entnehme, daß schon vor meiner Zeugenvernehmung zwischen Staatsanwaltschaft und Landgericht Verhandlungen wegen meiner eventuellen Verhaftung stattgefunden hätten.

Aus dieser meiner Darstellung, die meiner protokolllarisch aufgenommenen Aussage entspricht, geht also klar und deutlich hervor, daß der in Frage stehende Hunnenbrief echt ist; daran wird dadurch absolut nichts geändert, daß ich die Aussage über den Einsender des Briefes verweigerte. Woher nimmt also der Herr Staatsanwalt Sommer in Frankfurt a. M. den Mut, zu erklären (siehe Vericht des „Vorwärts“): „Die ganze Art, wie Webel sich in seiner Aussage um den Kern der Sache herumdrückte, lasse Zweifel an der Echtheit des Briefes aufkommen. Nach dem resultatlosen Ergebnis seiner Recherchen (Er, Herr Staatsanwalt, wußte waren denn diese resultatlos? Die Recherchen ergaben, was ich wissen wollte! A. B.) durfte Herr Webel nicht mehr schlussfolgern, daß der Brief echt sei, er durfte nicht im Reichstage die schärfsten Angriffe gegen das deutsche Expeditionscorps richten.“

Ich überlasse es dem Leser, auf Grund meiner Auseinandersetzungen die Logik der staatsanwaltlichen Schlussfolgerungen zu bewundern.

Was die an meiner parlamentarischen Tätigkeit geübte staatsanwaltliche Kritik betrifft, so läßt mich diese kalt. Ein preussischer Staatsanwalt ist schon sozulange von Amtswegen verpflichtet, mit der Thätigkeit eines socialdemokratischen Abgeordneten unzufrieden zu sein. Einen Tadel von jener Seite betrachte ich als Lob und ein Lob — vor dem die Götter mich bewahren mögen — als Tadel.

Was aber die Hunnenbrief-Fabriken in der Schweiz anlangt, so nahm ich bisher an, sie existierten nur in der Phantasie unserer Nichtgenannten socialisierungsfeindlichen Anekdoten. Nachdem aber in Stuttgart wie in Frankfurt, in ersterem Generalleutnant v. Vessel, in letzterem der Staatsanwalt versicherten, solche Fabriken existierten, das sei „gerichtsnotorisch“, so muß man sich ein wenig mit dieser Sache beschäftigen.

Vor Monaten hieß es, eine solche Hunnenbrief-Fabrik habe in Luzern bestanden, ganz neuerdings heißt es, auch in Zürich sei eine solche gewesen. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn in einem nächsten Hunnenbrief-Prozeß ein Staatsanwalt auf Grund der Andeutungen irgend eines geheimpolizeilichen Nichtgenannten erklärte: Da in Zürich eine Hunnenbrief-Fabrik existierte und „gerichtsnotorisch“ ist, daß Webel häufig sich in Zürich bezw. in dessen nächster Nähe aufhält, so spreche die Vermutung dafür, daß Webel dieser Hunnenbrief-Fabrik sehr nahe stand und ihre Erzeugnisse benutzte, um im Reichstage das deutsche Expeditionscorps zu discredibilieren.

Der Leser wird über diese Folgerung lächeln und sie für unmöglich erklären. Aber wer wie ich in der patriotischen Bluthitze des deutsch-französischen Krieges und nachher unter dem Socialistengesetz das Tollste und Unglaublickste, was ein geheimpolizeiliches Nichtgenannten-Gehirn ausbrüten konnte, zu hören bekam, wundert sich über nichts und glaubt auf diesem Gebiete an alles. Die Rolle, welche die politische Geheimpolizei und ihre Agenten in der inneren und äußeren Politik des Reiches der Gottesfurcht und frommen Sitte spielen, ist auch zur Genüge durch den Ledert-Liköly und den Tausch-Prozeß weiteren Kreisen bekannt geworden.

Um es kurz zu sagen, Erfinder und Entdecker jener Hunnenbrief-Fabriken ist, nach einer Anzahl Indicien zu schließen, der berüchtigte Normann-Schumann alias Rac Huny, der, nebenbei bemerkt, mit Grund einen Spahn auf mich hat, weil er mir verdankt, daß er jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle leben muß, was für ihn bedeutet ein Herabsteigen von dem Fleischtöpfen Ägyptens. Normann-Schumann lebt seit dem Tausch-Prozeß in Luzern, er kommt aber auch öfter nach Zürich, wofürst mir die Personen seines Umgangs genau bekannt sind. Als im Sommer dieses Jahres die Nachricht zum erstenmal auftraf, daß in Luzern eine Hunnenbrief-Fabrik bestände, rief ein Teil der Presse sofort auf Normann-Schumann als Rächer. Auf-fallend ist, daß Normann-Schumann, der in der Schweiz als politischer Flüchtling lebt, noch so viel Einfluß bei dem einen und andern seiner ehemaligen Freunde in maßgebenden Kreisen Berlins haben soll, daß seine Thaten freundliche Beachtung finden.

Was meine persönlichen Beziehungen zu Normann-Schumann anlangt, so sind sie für letzteren nicht freundschaftlicher Art. Ich kam bekanntlich im Tausch-Prozeß in die Lage, über das Treiben der Agenten der politischen Polizei, speziell des Normann-Schumann, Zeugnis abzulegen. Normann-Schumann, der nichts gutes ahnend sich aus dem Staube gemacht hatte, besah die Unverfrorenheit, mich vom Ausland aus bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I Berlin wegen Meineid zu denunzieren,

und die Staatsanwaltschaft besah die Liebenswürdigkeit, mich darauf hin eifrig zu einer Vernehmung vorzuladen. Ich rückte, mit dem nötigen Beweismaterial ausgestattet, nach Roabit. Die Vernehmung endigte damit, daß nicht ich, sondern Normann-Schumann der Angeklagte wurde, und zwar brachte ich schwarz auf weiß die schlüssigen Beweise, daß Normann-Schumann, während er im Dienste der preussischen politischen Polizei stand, in den neunziger Jahren eine Reihe Korrespondenzen im „Memorial diplomatique“ und „La libro parole“ veröffentlichte und bezahlte erhielt, in welchen er schwere Majestätsbeleidigungen gegen Wilhelm II. beging.

Daß ein im Dienste des Staats stehender Agent es für seine Aufgabe erachtet, das Staatsoberhaupt im Auslande zu denunzieren und zu beleidigen, ist wohl nur in Deutschland möglich.

Meine Vernehmung bei der Berliner Staatsanwaltschaft endete damit, daß dieselbe mich ersuchte, ihr das Beweismaterial gegen Normann-Schumann zwecks Erhebung der Anklage gegen denselben wegen Majestätsbeleidigung zu überlassen. Als ich im Laufe dieses Frühjahres die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I um Rückgabe meines Materials anging, ersuchte sie mich aufs Neue um Belassung desselben in ihren Händen, da das Strafverfahren gegen Normann-Schumann alias Rac-Huny noch nicht beendet werden konnte. Normann-Schumann, der weiß, was ihm blüht, falls er zurückkehrt, bleibt fern von Madrid und hat nun offenbar, da ihn die Langeweile an den herrlichen Ufern des Vierwaldstätter-Sees plagt und er sein altes Handwerk der Verübung staatsverrätherischer Täuflereien nicht lassen kann, die Hunnenbrief-Fabriken erfunden und entdeckt, über deren Verworfenheit alsdann unsere Staatsanwälte in tiefgründigen Betrachtungen meditieren und philosophieren.

Soviel über die Naturgeschichte dieser Hunnenbrief-Fabriken. Im Reichstage mehr.

Schöneberg-Berlin, den 11. November 1901.

A. Webel

Politische Ueberflucht.

Berlin, den 11. November.

Chamberlain's Helfershelfer.

Das Organ der konservativen Partei, die „Konservative Korrespondenz“ feiert die „große nationale Bewegung, die durch die britischen Unverschämtheiten entsacht worden ist“ und hegt die erheiterte Eindrücke, diese „nationale Bewegung“ zugleich gegen die Socialdemokratie führen zu können, die den heuchlerischen Pharisäismus dieses Schein-nationalismus verspottet. Die „Kons. Korresp.“ citirt einen Teil der Ausführungen über den Anti-Chamberlain-Protest in unserer Nummer vom letzten Sonnabend und empört sich also gegen unser lästerliches Treiben:

„Wo aber hat die Welt einen Chamberlain gesehen, außer in England? Wo ist jemals ein so verrückter Krieg um Gold und Diamanten geführt worden, wie der Boerenkrieg? Währlich der „Vorwärts“ geht in seinen Beleidigungen gegen unser Vaterland noch weiter als der Briten, wenn er die Leiter unserer Politik mit einem — Chamberlain auf gleiche Höhe stellt. Es ist tieftraurig, daß das Organ einer Partei, in deren Reihen doch zahlreiche Heerespflichtige oder alte Soldaten sich befinden, die ohne Zweifel auch heute noch den Soldatenrock als Ehrenkleid betrachten, solche Beleidigungen wagen darf. Müht sich denn in den Soldatenherzen keine Entrüstung über diese direkte Helfershelferschaft Chamberlains? Sieht man denn nicht in jenen Kreisen endlich, daß die Socialdemokratie der schlimmste Feind ist, den die deutsche Nation besitzt?“

Hätten wir uns erstlich der Helfershelferschaft Chamberlains schuldig gemacht, so sollte die „Konservative Korrespondenz“ die Gewogenheit haben, ihre große nationale Bewegung zunächst gegen die Zeitung der deutschen Regierung zu lenken. Unsere „Helfershelferschaft“ wird Herrn Chamberlain ebenso wenig nützen wie uns der Born der „Konservativen Korrespondenz“ schadet, aber was ist's mit der deutschen Regierung, welche die von der „Konservativen Korresp.“ so unendlich schwer empfundenen Beleidigungen der deutschen Ehre ohne jede Abwehre ertägt? Wären wir Helfershelfer Chamberlains, so wird die „Kons. Korresp.“ gestehen müssen, daß wir uns in einer ihr als überaus vollwertig geltenden Gesellschaft befinden, in Gesellschaft derselben Regierung, die durch die Gunst der konservativen Partei die Reichspolitik betreibt und den schmachvollen Boerenkrieg Englands duldet. Und hat die „Kons. Korresp.“ nichts davon vernommen, daß erst in diesen Tagen der deutsche Kaiser ein feierliches Festmahl zu Ehren des Geburtstags Eduards von England veranstaltet hat, des Königs, der die Politik Chamberlains und die Kriegsführung in Afrika mit seinem Königtum deckt und dem Chamberlain's Beleidigungen des deutschen Volks kein Anlaß waren, sich von diesem Raume loszusagen? Warum zeigt gerade uns die „Kons. Korresp.“ der unnationalen Helfershelferschaft für den englischen Minister? Warum wendet sie sich nicht an Stellen, an denen ihr Einfluß ebenso groß ist, wie er bei uns gering ist?

Nun aber ist die Bezichtigung der „Kons. Korresp.“ gegen uns nur möglich durch Fälschung unserer Worte, durch eine Wahrheitswidrigkeit, an die selbst die Angaben eines Chamberlain über den Krieg von 1870/71 nicht heranreichen.

Wir sprachen am Sonnabend von „völlerkriegswidriger und un-menschlicher Kriegsführung Englands in Südafrika“, die Chamberlain durch den Hinweis auf andre Kriege zu entschuldigen versuchte; ... es bedarf kaum der Erörterung, ob dieser Entschuldigungsversuch des englischen Dikt- und Cienmüisters irgendwelche Berechtigung hat“. Und weiter sagten wir:

„Unendlich groß ist die Schmach Englands und tausendmal berechtigt ist zorniger Protest gegen die Missethaten in Südafrika.“

Dieser Protest gegen den Krieg in Südafrika und die englische Kriegsführung, zu deren Beschönigung allein Chamberlain nach Ausflüchten suchte, hat die Socialdemokratie nicht nur längst erhoben, sondern hätte es in ihrer Macht gelegen, dann ständen heute diejenigen Männer nicht an der Spitze der deutschen Regierung, die trotz Südafrika, trotz der Abweisung Krügers von der deutschen Schwelle, dank konservativer Helfershelferschaft, sich der Fortdauer ihres Regiments erfreuen.

Nur durch gräßlichen Trug konnte die „Konserdable Korrespond.“ und der Helfershelferschaft der englischen Schamlosigkeit bezichtigen, während in Wahrheit ihre eigene Partei und die von ihr geführte Regierung sich dieser Helfershelferschaft schuldig machten.

Unser Verbrechen lag nun darin, daß wir die nationale Bewegung nicht nur gegen englische Schamlosigkeit entfachten, sondern gleichermaßen gegen die Schamlosigkeit der andern Nationen und unserer eigenen Nation. Wir huldigen nicht jenem elenden Pharisäismus, der die Laster eines andern Volkes in erbenschlechter Empörung verdammt, während im eigenen Lager Völlerei und Kriegsgewalt mißachtet wird, um von Humanität und Befolgung des gleichfalls heuchlerisch auf den Lippen getragenen Christentums gänzlich zu schweigen! —

Eine Rechenschaftslegung Lord Salisbury's.

Die Unabsehbarkeit des südafrikanischen Krieges und die letzten empfindlichen Schläge, die England auf dem leichengedüngten Kriegsschauplatz empfangen hat, haben in England eine so deprimierende Stimmung hervorgerufen, daß sich auch der englische Premier genötigt sah, durch eine Programmrede großen Stils dem murrnden Publikum Mut und Geduld einzusprechen. Er benutzte dazu das am Sonntagabend stattgefundene Lord-Roberts-Bankett. Aus der langen Rede seien die charakteristischsten Stellen des telegraphischen Verichts wiedergegeben:

„Es ist kein Zweifel, daß wir in unruhigeren Zeiten leben, als wenige Jahre zuvor, und doch gibt es vieles, für das wir Grund haben, dankbar zu sein. Nach einem Hinweis auf den Tod der Königin fuhr Redner fort: In Anbetracht der Bewerdungen und Schwierigkeiten, in denen sich England befindet, können wir uns Glück dazu wünschen, daß der Weltfriede im ganzen so wenig gestört worden ist und daß wir bei den Großmächten so freundliche Gesinnung und so korrekte Haltung gefunden haben. Ich möchte behaupten, daß das vor 50 Jahren nicht der Fall gewesen sein würde. Das ist ein großer Erfolg. Ich glaube nicht, daß so große VIELLEICHT verlegene Schwereigkeiten 50 Jahre früher eine so unbedeutende Spur in unserer Zeitgeschichte hinterlassen hätten. Es giebt wirklich keine Frage demütigender oder ernster Charakter, die sich besprechen könnte, mit Ausnahme einer, und dies ist eine große Ausnahme: der traurige bedauernswerte Krieg in Südafrika.“

Den Geist des Pessimismus, welcher sich über alle Meinungsäußerungen vor der Öffentlichkeit erstreckt, halte ich nicht für richtig. Alles, was bisher geschehen sei, zeige, daß in den Ereignissen der Vergangenheit nichts liege, was dazu beitragen könnte, in irgend einem Grade die zuverlässige Hoffnung auf ein erfolgreiches baldiges Ende des Krieges zu modifizieren. Allerdings sei dieser Abschluß nicht so schnell erreicht worden, wie man erwartet habe, aber jenes Gefühl der Nervosität und enttäuschter Vorstellungen sei der Tatsache zuzuschreiben, daß die Art der Kriegsführung, wie sie England jetzt durchmache, nicht gehörig in Betracht gezogen sei.

Man dürfe nicht glauben, daß weil dieser Guerillakrieg nicht mit der Schnelligkeit zu Ende geführt worden sei, wie das bei den Operationen großer im Felde stehender Heere der Fall gewesen wäre, irgendwelche Gefahren beständen oder ein Mißbehagen am Plage sei. Es sei eben nicht zu vermeiden, daß ein Guerillakrieg nach seinen eigenen Gesetzen geführt und beendet werden müsse. Das sei auch im 19. Jahrhundert wiederholt der Fall gewesen, wo die Kriege der Nationen, die mit ähnlichen Unternehmungen zu thun hatten, ebenfalls länger gedauert hätten, als angenommen war. Er erwähne hier die Kämpfe der Circassier gegen Rußland, der Bretonen gegen die französische Republik, der Boshier gegen Oestreich und den indischen Aufstand. Es sei daher verfehlt, zu glauben, daß England auf ganz unerwartete Schwierigkeiten gestoßen sei, weil der Krieg nicht unmittelbar nach dem Siege des Lord Roberts beendet worden sei. Seiner Ansicht nach liege in der langen Dauer des Krieges kein Anlaß zu Verzweiflungen oder zur Entmutigung. Es bestehe auch kein Grund, zu sagen, daß die Regierung in irgend einer Weise ihre Pflicht vernachlässigt bei Erfüllung der Forderungen der Generale und bei der Wahrnehmung aller der Vorkehrungen, die zur Führung des Krieges nötig seien. Es sei ja viel kritisiert worden, teils aus ephemerer Ueberzeugung, teils vom Parteistandpunkt aus, aber es seien keinerlei dünnliche Anklagen gegen die Regierung erhoben worden. England wünsche, daß die Gebiete, in denen jetzt der Krieg wüte, wenn der Friede wiedergekehrt sei, sofort die Freiheit und die bürgerlichen Rechte haben sollten und, sobald es nach Zeit und Umständen irgendwie thunlich erscheine, auch die andern Segnungen der Selbstregierung genießen sollten, wie so viele der britischen Kolonien. Es würde sich aber mit der Sicherheit Englands nicht vereinbaren lassen, den Nachbarn, welche die Engländer nach nur zwei Tage vorher erfolgter Aukündigung angegriffen hätten und die augenscheinlich viele Jahre darauf verwendet hätten, Vorbereitungen für diesen loslokalen Krieg aufzuhäufen, Unabhängigkeit zu gewähren. Das sei der Standpunkt Englands von Anfang an gewesen und hierin sei keine Aenderung eingetreten. Er wisse sehr wohl, daß sich die Verhältnisse gegenüber dem vorigen Jahre sehr geändert hätten und daß der Krieg nicht mehr dieselben Ausdrücke der Vegetation erwecke, wie im vergangenen Jahre, das scheint aber nur wenig Einfluß auf das gesamte Verhalten des Volkes auszuüben. Er sei überzeugt davon, daß, was auch geschehen möge, das Volk sich niemals durch irgendwelche zeitweiligen Schwierigkeiten oder durch eine in der Entwicklung entscheidende Entmutigung von der Wächter, den Krieg bis zum erfolgreichsten Ende zu führen, abbringen lassen werde. Die Macht eines Landes, der Einfluß, den es auf die Geschicke der Welt ausübt, die Stellung, welche es innerhalb der Nationen einnimmt, werden nicht lediglich durch Leidenschaft der Begeisterung bestimmt.“

Salisbury hat bei all dem Kriegsspekt, das er schönrednerisch hintergelungen hatte, doch das Glück gehabt, England auf das angelegliche Wohlwollen der Mächte verweisen zu können, die gar nicht daran dächten, Englands bössartige Klemme zu Feinseligkeiten gegen England auszumunnen. Habe sich doch Frankreich bereits aus Freundschaft für England aus den türkischen Gewässern mit höflicher Verbannung zurückgezogen. Rußland nannte der Premierminister nicht, aber seine Worte deuteten auch auf diese Macht, die gleichfalls bis jetzt nichts gethan hat, um den afghanischen Chronwechsel zu Bettelungen zu benutzen. Dieser Hinweis auf die angeblich achtungsvolle Sympathie der Mächte, die vor 50 Jahren schwerlich eine so korrekte Haltung angenommen hätten, war zweifellos eine geschickte Schmeichelei gegenüber dem nationalen Selbstbewußtsein. Trotzdem hat die Rede, die der bitteren Jugendsünden über die Trostlosigkeit der Lage und die Unabsehbarkeit der Dauer des südafrikanischen Krieges sowie die Unmöglichkeit, energischerer Maßnahmen als bisher zu treffen, allzu viel enthüllt, lehnen allzu günstigen Eindruck erzeugt. Die „Times“ rechnen der Regierung alle ihre Unterlassungssünden im Verlaufe des Krieges vor, während die oppositionelle

Presse von der Rede vollends nicht erbaut ist und den Optimismus Salisbury's ebenso unbegründet findet, wie dieser den Pessimismus des Landes. Ob diese Mißstimmung, die die rhetorischen Aufmunterungen des Premiers nicht zu scheuchen vermochten, nicht zu einer Ministerkrise führen könnte? Unser Londoner Korrespondent beschäftigt sich in einem vor der Rede Salisbury's verfaßten Bericht mit der Strömung in England und etwaigen „neuen ministeriellen Kombinationen“ wie folgt:

Die Stimmung in England ist eine ziemlich schwüle. Eine derartige Stimmung in Paris würde sich in einem heftigen Straßenkampf entladen. Hier ist dies anders. Das kampffähige, arbeitslose Element ist teilweise als Heomanry für 5 Schilling täglich nach Südafrika gegangen, oder wird in den englischen Kasernen ausgebildet. Das degenerierende Lumpenproletariat ist für ein Glas Bier oder Branntwein eher für die Patrioten zu haben. Und die wirklichen Arbeiter, mehr oder weniger in den Fabriken beschäftigt, sind froh, einen guten Teil der lohnbrückenden Reservearmee los geworden zu sein. Nur in den Mittelschichten wird die Enttäuschung über den trostlosen Fortgang des Krieges bitter empfunden. Die Demütigung ist manchen Kreisen ganz unerträglich. Hier im „freien England“ schreibt man satirische Korrespondenzen an die großen Tagesblätter und macht sich Lust in scharfen Kritiken in den Klubs und sonstigen Zusammenkünften. Trotz der Parlamentsferien ist das politische Leben ein sehr reges. Minister und Parteiführer sind auf Agitationstouren, die öffentliche Meinung aufzurütteln oder zu beruhigen und auf neue Opfer vorzubereiten. Es ist charakteristisch, daß Chamberlain in seiner bekannten Edinburgher Rede den 80 000 verammelten Schotten demütig zurief: „Die Regierung, Ihre Dienerin, bedarf jetzt mehr denn je Ihrer Unterstützung.“ Das Ereignis dieser Woche ist ganz entschieden das Versprechen Lord Rosebergs, nach fünfjähriger Zurückgezogenheit wieder in die Arena einzutreten. Auf eine Einladung der Liberalen aus Derbyshire antwortete Roseberg, er werde nunmehr politisch thätig sein, denn die Krise, in der sich unser Land befindet, ist ernst und wird mit jedem Tage enger. Er wird nächstens in Derby sprechen; es soll mich gar nicht wundern, wenn er mit einem Programm aufträte, das in seiner inneren Politik auf dem im „Vorwärts“ besprochenen Artikel von Mr. Sidney Webb begründet sein sollte. Allerdings haben die Boeren auch von Roseberg die Unabhängigkeit ihrer Republik nicht zu erwarten. Jedenfalls könnte er mehr Konzessionen gewähren als Lord Salisbury, der zur Politik der „bedingungslosen Unterwerfung“ sich verpflichtet hat. So lange das Ministerium Salisbury am Ruder ist, darf auf ein Ende des Krieges nicht gerechnet werden. Wie Genosse Dymman auf Grund verlässlicher Angaben in der heutigen „Justice“ schreibt, sind die Boeren bereit, die Souveränität Englands anzuerkennen und mit ihm ein enges militärisches Bündnis einzugehen. Hier ist die Friedensbasis geschaffen, die aber nur von einer neuen ministeriellen Koalition betreten werden könnte. Und vieles deutet darauf hin, daß eine solche vorbereitet wird. Lord Rosebergs Rückkehr zur Politik ist nur ein Symptom. Dann hat der Herzog von Devonshire in seiner Rede in Liverpool ausdrücklich erklärt, wenn das Land denke, das jetzige Ministerium sei nicht kompetent genug, so könne man ja eine Rekonstruktion vorsehen. Aber viel vorteilhafter für's Land und für die Boeren wäre es, wenn die Opposition sich nicht mit einer neuen ministeriellen Koalition begnüge, sondern die regierungsfremde Stimmung des Landes dazu benutzte, die Regierung zu stürzen. —

Deutsches Reich.

Der Wilhelm-Preis.

Unter dem Namen Schillerpreis bestand seit dem Jahre 1859 eine von Wilhelm I. begründete staatliche Stiftung, deren Zweck war die deutsche dramatische Literatur zu fördern. Alle drei Jahre sollte ein Preis von 1000 Thaler Gold nebst eine Denkmünze für das beste Drama zur Verteilung gelangen.

Seit dem Regierungsantritt Wilhelms II. stieß die Erledigung der Preisverteilung auf große Schwierigkeiten. Der Kaiser hat in künstlerisch-dynastischen Fragen fast immer eine andre Meinung wie die als Sachverständige Verufenen, und da er auch auf diesem Gebiete das Bestätigungsrecht hat, was die zur Auswahl der geeigneten Person berufene Kommission zur Ohnmacht verurteilt. Wie es heißt, hätte sich die Kommission einmal für Sudermann, ein andermal für Gerhard Hauptmann entschieden, da aber beide nicht das Militärmäßig patriotische Idealismus in ihren Dichtungen zeigten, fanden die Vorschläge nicht die Genehmigung.

Zuletzt wurde — 1896 — Wildenbruch, der Poet der Hohenzollern, mit dem Preise bedacht, der damals, wegen der Nichtverteilung im vorhergehenden Termine den doppelten Betrag anmachte. Das Preisrichterkollegium soll damals die eine Hälfte Wildenbruch, die andre Hauptmann zugesprochen haben. Der Kaiser strich Hauptmann von der Liste und verlieh Wildenbruch die doppelte Summe; Wildenbruch übte die kleine Charakterfestigkeit, insofern eine leise Demonstration zu wagen, als er auf die Hälfte des Preises zu Gunsten der Schiller-Stiftung verzichtete.

Die unheilvollen Zustände innerhalb der Kommission veranlaßten bereits 1896 Paul Heyse aus ihr auszuschneiden. Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ begründete den Verzicht so: Die Erfahrungen der letzten neun Jahre hätten ihn zu der Ansicht geführt, daß in den Satzungen keine hinlängliche Bürgschaft dafür gegeben sei, den schönen idealen Gedanken, aus dem die Stiftung hervorgegangen, in erproblicher Weise verwirklicht zu sehen. Durch zwei Perioden sei die Wahl nicht mit Einstimmigkeit geschehen, der Preis deshalb auch dem Kandidaten der Mehrheit nicht zuekannt worden. Könne jedoch, wie im letzten Triennium, selbst der einmütige Vorschlag der Kommission erfolglos bleiben, so scheint in der Organisation der Stiftung ein Fehler zu liegen, der die Arbeit der Sachverständigen unsicherbar und die Beteiligung daran zu einer akademischen Beschäftigung mit dramaturgischer Kritik zu machen geeignet sei.

Der Fehler in der Organisation, den Heyse andeutete, bestand natürlich in dem Bestätigungsrecht der Krone. Der Fehler wirkte so stark, daß auch der letzte im Winter 1899/1900 fällige Preis nicht zur Verteilung gelang. Die mit der Auswahl betraute Kommission, zu der die Universitäts-Professoren Dillthey, Roser, Erich Schmidt und der Schriftsteller Koblenberger gehörte, tröstete sich durch wahrvolles Schweigen über das Schicksal ihrer Unfruchtbarkeit.

Jetzt hat nun Wilhelm II. den von Heyse gerichteten Organisationsfehler der Stiftung gründlich herauslorryiert, indem er aus dem Bestätigungsrecht der Krone ein Verfügungsrecht machte und dergestalt den Schiller-Preis in einen Wilhelm-Preis veränderte. Am Geburtstag Schillers, am 10. November, hat der Kaiser „zur besseren Verwirklichung der von dem erhabenen Stifter begebenen Absicht“ die Bestimmungen über den Schiller-Preis abgeändert.

Danach ist der Preis von 1000 auf 2000 Thaler Gold erhöht, gelangt aber statt alle drei Jahre alle sechs Jahre zur Verteilung. Die Kommission bleibt bestehen; der Kaiser behält das Bestätigungsrecht und er kann, wenn mehrere Werke des Preises würdig erachtet werden, die Auswahl selbständig entscheiden. Der Artikel 4 der Abänderung enthält die entscheidende Bestimmung:

„Sollte der Preis nicht zur Verteilung gelangen, so kann nach Verlauf der nächsten sechsjährigen Periode der Geldpreis für das allodam geprüfte Werk verdoppelt werden, oder es sind geeigneten Falls zwei Preise zu erteilen. Bei Mangel an preiswürdigen Werken wird eine dem Geldpreise gleichkommende Summe nach Einziehung von Vorschlägen der Kommission auf eine oder die andre Weise zur Anerkennung und Förderung deutscher Dichtkunst von und verwendet werden.“

Das ist der Zweck der Abänderung. Hat die Kommission nicht das Glück, ein Werk vorzuschlagen, das der Kaiser preiswürdig findet, so spricht sich Wilhelm II. das Recht zu, das Geld nach eigenen Willen auf die eine oder die andre Weise zur Förderung der Dichtkunst zu verwenden.

Damit ist der Organisationsfehler der Kommission, aber auch die Kommission zugleich beseitigt. Die Sachverständigen sind nur noch bloße Dekoration, die Krone verwendet das Geld, wie es ihr gefällt. Kam bisher keine Einigung zu Stande, so blieb der Schiller-Preis liegen; jetzt wird Wilhelm in solchen Fällen selbst die preiswürdigen Werke bestimmen, die übrigens keine Dramen zu sein brauchen.

Auf jeden Fall ist es jetzt möglich, den Dichternmajor Lauff mit dem Schiller-Preis auszustatten, auch Philib Eulenburgs deutsche Dichtkunst kann auf diese Weise gefördert werden. Schade, daß Charlefs Tante nicht deutscher Herkunft ist.

Gespannt darf man sein, welche Herren sich künftig bereit finden werden, der Kommission anzugehören, die doch hinfort keine andere Aufgabe hat, als die Namen zu nennen, die der Kaiser hören will.

Als der Schiller-Preis gestiftet wurde, schätzte der Name alles, was im Bürgertum freilichlich, um nicht zu sagen, revolutionär dachte. Heute giebt es kein freilichliches Bürgertum mehr, und so hat auch der Schiller-Preis seinen Sinn verloren. Er ist jetzt nur noch eine höfliche Anzeigung für Leute, die den Kunstgeschmack des Monarchen zu treffen wissen. —

Postarist.

Es wird gemeldet: Dem Kaiser hat Graf Bälou am Montagmittag über den Postarist-Entwurf Vortrag gehalten. Montagnachmittag trat unter dem Vorsitz des Reichstanzlers das Staatsministerium zusammen, um sich über die von den Bundesrats-Ausschüssen vorgeschlagenen Abänderungen zum Postarist-Entwurf und über die in dieser Sache für das Plenum des Bundesrats gestellten Anträge schlüssig zu machen. Am Dienstag wird das Plenum des Bundesrats über den Postarist-Entwurf beschließen.

Ueber die Abänderungen des Postarist-Entwurfs in den Bundesrats-Ausschüssen wird der „Zeitschr. für die gesamte Textildustrie“ geschrieben: „Es sind nicht nur die Fäden auf die abgeändert, sondern es sind einigen Wünschen der Textildustrie auf Abänderung von Postarist-Entwürfen stattgegeben worden. Gleichzeitig erfährt das Blatt, daß der Postarist selbst dem Reichstag bei seinem Zusammenritt am 26. November zugehen, die Begründung jedoch, die 600 eingedruckte Quartseiten umfaßt, erst einige Tage später an den Reichstag kommen wird.“

Liebesgaben-Zimmer.

Die deutschen Brauereibesitzer bekommen einen Rahmen von dem Bier, das nicht getrunken wird. Das Organ des deutschen Brauereibundes, die „Allg. Brauer- und Hopfenzeitg.“, plaudert in witziger Naivität folgendes an:

„Als vor anderthalb Jahren bedeutende deutsche Truppenkontingente nach Ostasien geschickt wurden, ging eine freundliche Bewegung durch die Brauereiwelt, dem man erwartete eine Belohnung des Exportes, und in der ersten Freude wurden Liebesgaben von immenser Höhe gesendet, Liebesgaben bis zu 100 000 Flaschen.“

Kun sind die Truppen zurück, das erwartete große Exportgeschäft ist vorüber, und wenn sich die beteiligten Brauereien die Sache bei Licht besehen, finden sie größtenteils, daß ihr Verdienst an dem großen Exportgeschäft durch die im übrigen ja am ehestenwertesten Liebesgaben fast absorbiert ist, während eine dauernde Erhöhung der Exportmengen nur bei ganz wenigen Brauereien zu verzeichnen ist. Man geht also wohl nicht fehl, wenn man das Prinzip, den Absatz durch Liebesgaben zu erhöhen, als ungeeignet ansieht.“

Wären sie nun Bannzettelplatten fabrizieren oder mit Flaschenbier handeln: immer werden sie doch von den gleichen edlen und ungelieblichen Motiven geleitet, unsre wackeren Prozenpatrioten. —

Der Entwurf einer Börsengesetz-Novelle ist, wie die „B. P. R.“ mitteilen, fertiggestellt und unterliegt augenblicklich der Beratung der einzelnen preussischen Ressorts. Es soll in der Absicht liegen, den Entwurf, sobald er die Billigung des preussischen Staatsministeriums gefunden hat, den Bundesregierungen zur Kenntnisnahme und Begutachtung zu unterbreiten. —

Nachträgliches zur Spahn-Affaire. Aus Straßburg wird uns geschrieben:

Von durchaus zuverlässiger Seite ist uns folgende Mitteilung gemacht worden: Einige Tage vor dem Termin der ersten Straßburger Spahn-Vorlesung sei beim derzeitigen Rektor der Kaiser-Wilhelms-Universität, Professor Spitta, ein Herr aus der nächsten Umgebung des Statthalter erschienen, dessen Mission es offenbar gewesen sei, die Universitätsbehörden in unverbindlicher Form auf die Notwendigkeit von Vorbeugungsmaßnahmen gegen etwaige feindliche Rundgebungen der Studentenschaft in der Spahnischen Vorlesung hinzuweisen. Der Herr Rektor habe dem Unberufenen jedoch in durchaus ungewöhnlicher Weise zu verstehen gegeben, daß er sich jede fremde Einmischung in seine Amtsführung auf das entschiedenste verbiete und sich durch niemand und nichts zu Wahregeln bestimmen lasse, die mit der Würde des von ihm vertretenen Instituts unvereinbar seien. Darauhin habe sich genannter Herr schleunigst empfohlen und sei nicht wiedergelommen.

Der Vorgang zeigt, wie stark in den Straßburger Regierungskreisen die Befürchtung war, es könne die Studentenschaft eine Demonstration gegen diesen von der Fakultät nicht gewünschten „Professor des Kaisers“ unternehmen. Der Ausgang der Spahn-Premiere hat jedoch gezeigt, daß die Studentenschaft von der gleichen Loyalität wie die Professorenenschaft erfüllt ist und jede Wabe aus mächtiger Hand mit gebührender Erkenntlichkeit in Empfang nimmt. —

Die Bekämpfung des Hungers.

Die Staatsanwaltschaft in Colmar hatte, wie seiner Zeit berichtet, vor einigen Wochen das von unsern dortigen Parteigenossen zur Verbreitung bestimmte Flugblatt „Die Bekämpfung des Hungers“ mit Beschlag belegen lassen und gegen die Verbreiter das Strafverfahren wegen Vergehens gegen die reichslandische Press- und Kolportagegesetzgebung eingeleitet. In unfern elsholtrimgischen Partei-Organ wurde diese Maßregel der Behörde als ein polizeilicher Uebergriff bezeichnet, da weder der Inhalt der im ganzen Reich zur Verteilung gelangten Hingschrift noch auch die Art ihrer Verbreitung in Colmar irgend welche Bedenken erregen konnten. Nun gesteht die Behörde die Richtigkeit dieser Auffassung unfrer Parteipresse selbst zu, indem sie an die in Untersuchung gezogenen Colmarer Genossen den folgenden Bescheid ergehen ließ: Colmar, 27. Oktober 1901.

Ich benachrichtige Sie, daß das gegen Sie wegen Kolportagevergehens eingeleitete Verfahren eingestellt worden ist, da durch die Beweisaufnahme nicht genügend festgestellt werden konnte, wer von den 9 Beschuldigten, die dies ausnahmslos bestreiten, die fragliche Hingschrift „Bekämpfung des Hungers“, die als ein „Aufruf“ im Sinne des § 80 Abs. 2 des Preßgesetzes anzusehen ist, bezüglichen deren das Verbot des Art. 6, Gesetz vom 27. Juni 1849 in Kraft geblieben, öffentlich, d. h. auf öffentlicher Straße und nicht, wie die Beschuldigten behaupten und wie festgestellt, in den Häusern und insbesondere in Wirtshäusern und sonstigen öffentlichen Lokalen wie Zerstreuungen verteilt hat;

das ferner die durch Beschluß des Amtsgerichts vom 20. August er-
angordnete Beschlagnahme durch Beschluß desselben Gerichts
vom 24. d. Mts. aufgehoben worden ist.

Für den Ersten Staatsanwalt,
(Unterschrift unleserlich.)

Um zu dieser Ueberzeugung zu kommen, hat die Colmarer
Staatsanwaltschaft mehr als zwei Monate Zeit gebraucht. In
zwischen ist die Erstbestimmung der genannten Fingerringe, deren
Verbreitung in jeder Linie als Aufruf zur Massenunterschrift der
Protestpetitionen gegen den Brotwucher gedacht war, im wesentlichen
hinfällig geworden, und den beteiligten Parteigenossen sind durch die
behördliche Maßregel außerdem eine Reihe unangenehmer Scherereien
entstanden. —

Ausland.

Zurückziehung der französischen Flotte.

Die Flottendemonstration im ägäischen Meer war nur eine
Spazierfahrt — Admiral Collard hat bereits den Befehl Delcassés
erhalten, mit seiner Division Äthiolen wieder zu verlassen. Die
französische Regierung hat die Konzessionen der Türkei für ge-
nügend angesehen und für ihr Prestige genug gethan zu haben
geurtheilt und deshalb den Konflikt plötzlich und vollständig beigelegt.
Auch die diplomatischen Beziehungen zur Pforte sind bereits
wieder aufgenommen. Der interimsische diplomatische Vertreter
Frankreichs, Votschaftrat Sapst, begab sich im Auftrage des
Pariser Kabinetts nach der hohen Pforte, und der ehemalige Vot-
schaftrat Constans, der am Montag eine Unterredung mit Delcassé
hatte, wird nach gegenseitiger Verständigung hierüber nach Konstantinopel
zurückkehren.

Die Konzessionen, durch deren Gewährung die Türkei die Bei-
legung des Konfliktes herbeiführte, sind die folgenden:

1. die legale Existenz der gegenwärtig bestehenden Schulen wird
anerkannt und ihnen Zollfreiheiten in Gemäßheit der bestehenden
Verträge und Konventionen zugesichert; 2. die legale Existenz der
gegenwärtig bestehenden Hospitäler und religiösen Zwecken dienenden
Anstalten wird anerkannt und ihnen Befreiung von der Grundsteuer
zugebilligt sowie Zollfreiheiten in Gemäßheit der bestehenden Ver-
träge und Konventionen; 3. die Pforte genehmigt den Bau, die
Wiederherstellung und Reparatur von Gebäuden, die Schul-
zwecken, Zwecken der Krankenpflege oder religiösen Zwecken
dienen und während der Ereignisse, die sich in den
Jahren 1894, 1895 und 1896 in der asiatischen Türkei oder in
Konstantinopel abspielten, beschädigt oder zerstört worden sind; 4. die
Pforte verpflichtet sich, als zu Recht bestehend anzuerkennen
Gründungen, Vergrößerung von solchen Bauten oder Ausbesserungen,
zu welchen Frankreich in Zukunft schreiten sollte, wenn die Pforte
von der Wacht Frankreichs in Kenntnis gesetzt ist und die kaiserliche
Regierung binnen sechs Monaten keine Einwendungen gemacht hat;
5. die Pforte bestätigt die Wahl des koptischen Patriarchen. Der
französische Votschaftrat in Konstantinopel ist von den Schriftstücken
Kenntnis gegeben worden, welche darthun, daß die oben erwähnten
Entscheidungen zur Ausführung gebracht sind.

Frankreich.

Regierung und Eisenbahnerschun.

Paris, 9. November. (Fig. Ber.)

Ende 1897 — es war unter dem Ministerium Meline —
hatte die Deputiertenkammer nahezu einstimmig ein Schutzesetz
für die Eisenbahner votiert (das sogenannte Gesetz Verzeux-Jaurès),
dessen wichtigste Bestimmung der Zehnstunden tag ist. Meline
und sein Arbeitsminister Turle wüthten in den sauren Apfel
beissen, ein gutes Schutzesetz von der Kammer votiert zu sehen,
denn man stand damals vor den Neuwahlen und, wie das
fast einstimmige Kammervotum zeigt, keine Partei wollte
Gefahr laufen, den Jura der Eisenbahner bezw. der Arbeiter über-
haupt sich zuguziehen. Seitdem sind nun bereits vier Jahre ver-
strichen. Wie steht es aber mit dem Zehnstundentag für die Eisen-
bahner? Nun wohl, er taucht jetzt aus der proletarischen Verenkung
heraus in der Gestalt eines Gegenentwurfs, denn man steht ja
jetzt wieder vor Neuwahlen! ... Inzwischen hatte nämlich der
Senat das Gesetz Verzeux-Jaurès in einer Weise verabschiedet,
daß die Reform absolut wertlos geworden ist. Die Kammer
hat also zwischen dem senatorischen Nachwort und ihrem eignen 1897
votierten Text zu wählen.

Die Verschleppung und Verzögerungs-Thätigkeit des Senats
ist jedoch so selbstverständlich, daß seine Rolle auch im gegebenen
Falle von vornherein von den reaktionären Kammermitgliedern
diskontiert wurde. Was diese aber nicht voraussehen konnte, ist
der Umstand, daß eine Regierung, in welcher Millerand Handels-
minister und Vaudin Arbeitsminister ist, dem Senat bei seiner
arbeiterfeindlichen Verzögerung der Reform beifällig sein wird! ...
Der linksradikale Arbeitsminister Vaudin hatte im Laufe der Dis-
kussion im Senat sich ganz auf den Standpunkt der Vertreter der
Eisenbahn-Gesellschaften gestellt, welche letztere unter Aufstellung
erwiesenermaßen falscher Zahlen die den Bahnen aus der Reform
erwachsenden unerschwinglichen Kosten vorgezeichnet hatten. Damit
verleugnete Vaudin nicht nur das Votum derjenigen seiner Minister-
kollegen, die als Deputierte das Gesetz Verzeux-Jaurès votiert
hatten (er selbst war damals noch nicht Deputierter), sondern auch
sein eignes von der Kammer abgegebenes Versprechen, den Kammer-
text vor dem Senat zu verteidigen.

Diese unerquicklichen Dinge kamen nun in der Freitag-Sitzung
der Kammer in der Form einer nationalistischen Interpellation
zur Sprache. Die Haltung des Arbeitsministers war so jämmerlich
wie möglich. Er berief sich u. a. auf die Interessen der Staats-
kasse, denn die französischen Eisenbahn-Gesellschaften haben be-
kauntlich dank den „verbrecherischen“ Verträgen von 1888 ein
Anrecht auf die Garantie eines Dividenden-Minimums durch den
Staat. Also müßte dieser in letzter Linie für die Kosten des
Eisenbahnerschutzes aufkommen. Der linksradikale Arbeitsminister
meint nun, daß die Reform dem Staat nicht mehr als 3 Millionen
kosten dürfe. ... Natürlich, woher sonst die Dugende von Millionen
hernehmen, die den Zuckerindustriellen, den Reedern usw. an Prämien
gezahlt werden?

Doch eine treue Mehrheit, die entschlossen ist, dieses
Ministerium bis zu den Neuwahlen am Ruder zu erhalten,
hat auch dem Arbeitsminister aus der Patsche geholfen.
Vaudin erhielt die von ihm verlangte Vertrauensformel,
wenn auch mit dem ihr angehängten Beschluß der Kammer, die von
ihm 1897 votierte Reform zum Gesetz zu machen und dieselbe
nächsten Donnerstag zu beraten. Die Vertrauensformel poßt zwar
zum Beschluß, wie die Faust aufs Auge, aber die Bemühungen des
Genossen Jébaß, der Kammer diesen Widerspruch handgreiflich
zu machen, scheiterte an der festen und unentwegten Ministerkne-
der Weichheit.

Daß die Interpellation von Nationalisten eingebracht war,
zeigt nur, daß diese immerhin eine feine Nase für den ihnen
günstigsten Kampfboden haben, daß sie im Hinblick auf die
kommenden Wahlen die sich häufenden Fehlritte der Regierung aus-
zunutzen verstehen. —

Belgien.

Moineau amnestiert. Jules Moineau ist jener Anarchist,
welcher von dem Värticher Gerichtshof im Juli 1892 zu 25 Jahren
Zwangsarbeit verurteilt wurde, weil er eine Bombe vor dem Hause
des Kais Meunier niedergelassen hatte. Es wurde festgestellt, daß die
Bombe, die nicht zur Explosion gelangte, keinen großen Schaden
hätte anrichten können. Moineau versicherte, er habe niemanden
schädigen, sondern nur die Aufmerksamkeit auf die anarchischen
Theorien lenken wollen. Nach dem belgischen Gesetz wiegt
die Einzel-Verurteilung mehr als das Doppelte der gemein-
samen Haft. Da Moineau seit Mai 1892 stets in Einzelhaft
gewesen ist, so wäre mit dem Jahre 1903 seine Strafe vollständig
verfließen. Die sozialdemokratische Fraktion hat zu wiederholten Malen
die Regierung über die Freilassung Moineaus interpelliert. Nach
vor etwa drei Wochen entstand in der Kammer eine sehr bewegte
Debatte. Es ist sicher, daß die Regierung eine Niederlage erlitten

haben würde, wenn ihr nicht die Rechte dadurch zu Hilfe geeilt wäre,
daß sie Obstruktion machte, indem sie durch Zurückziehung ihrer Ab-
geordneten die Beschlußfähigkeit herbeiführte. Die Freilassung
Moineaus, der ehemals auf der Kriegsschule studiert hat, erfolgte
jetzt durch die Amnestie, die bei Gelegenheit der Geburt eines
Prinzen erlassen wurde. —

Die Armee eine Schule der Demoralisation. In der Sitzung
vom 8. November kam es bei der Gelegenheit der Beratung der
„Heeresreform“ zu einem erregten Zwischenfall. Als Anführer des
Militarismus trat diesmal nicht ein Sozialdemokrat, sondern der
Meritale Deputierte für Brüssel, Herr Colfs, auf. Er behauptete,
daß Unteroffiziere der Brüsseler Regimenter von den Inhabern von
Toleranzhäusern dafür Bezahlung erhielten, daß sie junge Soldaten
dahin verschleppen. Allgemeine Aufregung, Zwischenrufe der Minister:
„Sie beleidigen die Unteroffiziere!“ „Sie beschimpfen die ganze
Armee!“ „Bringen Sie Beweise!“ „Verleumdung!“ Von der Seite
der Sozialisten: „Solche Anklagen haben selbst wir nicht vorgebracht.“
Der Kriegsminister forderte den Abgeordneten auf, Beweise zu bringen;
Colfs hat diese zugesagt. —

Spanien.

Ein Sozialist im Madrider Municipalrat! Nach den bisher
bekannten Ergebnissen wurde bei den Wahlen zum erstenmale ein
Sozialist in den Municipalrat gewählt. Auch in andren Städten
siegten, wie der Telegraph meldet, sozialistische Kandidaten. In
verschiedenen Städten, so in Valencia und Saragossa, kam
es anlässlich der Wahlen zu Unruhen. In besonders heftigen Zu-
sammenstößen kam es in Barcelona, und zwar zwischen Kata-
lanen und Republikanern. Beide Parteien schossen mit Revolvern
aufeinander. Gegen 6 Uhr abends schätzte man die Zahl der Ver-
wundeten auf 40; eine Person soll getötet sein.

Mien.

Der Militarismus in Japan. Zum Schlusse der Herbst-
manöver erließ der Kaiser eine Verfügung, in welcher er feststellt, daß
er schon seit langer Zeit keine Gelegenheit hatte, die Truppen im
Nord zu besichtigen, doch sei er von den erzielten Fortschritten be-
friedigt; die Zeitströmung gehe in allen Staaten dahin, daß man
den Kriegserklärungen große Bedeutung beimesse; er erwarte, daß
seine Soldaten demüthigt sein werden, ein wirksames Volkswort des
Landes zu sein. —

Partei-Nachrichten.

Partei-Presse. Wie der Verlag der „Neuen Welt“ mitteilt, wird
das Blatt vom 1. Januar an eine vierseitige Inseratenbeilage er-
halten. Gleichzeitig wird der Bezugspreis namentlich für die
Provinzialblätter etwas herabgesetzt werden.

Gemeindevahlen. In Görlitz machten unsere Partei-
genossen, die sich neuer zum zweitenmale an den Stadtverordneten-
wahlen beteiligten, recht erhebliche Fortschritte. Während im Süd-
bezirk unsere beiden Kandidaten mit 478 und 486 Stimmen gegen
496 und 498 freisinnige Stimmen in der Minderheit blieben, kommt
im Nordbezirk ein Parteigenosse mit einem Freisinnigen in die
Stichwahl.

In Großsch. bei Leipzig wurden in der dritten Klasse unsere
beiden Kandidaten gewählt.

In Gößweid wurde in der dritten Klasse ein Parteigenosse
gewählt, während unser zweiter Kandidat um eine Stimme hinter
dem Gegner zurückblieb.

Totenliste der Partei. Die Leipziger Parteigenossen erlitten
abermals einen schweren Verlust durch den Tod des Genossen Gustav
Dierling in Stötteritz. Der Verstorbenen hat schon in den
frühesten Zeiten für die Partei gewirkt und ist bis an sein Lebens-
ende ein fleißiger Agitator gewesen.

Die Parteigenossen in Goldberg (Schlesien) verloren einen
tüchtigen Mitstreiter durch den Tod des Genossen Reinhold Schueider,
der als Tigarrenarbeiter der Proletarierkonflikte erlag.

Zur Wahlbewegung im Kreise Wittenberg-Schweinitz.
In der letzten Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in
Wittenberg nahm nun Stellung zur Reichstags-Wahl.
Es wurde ein Wahlkomitee gebildet, das aber dem geschäfts-
führenden Vorstände des sozialdemokratischen Vereins in Wittenberg
untersteht.

Als Kandidat wurde einstimmig wieder der bisherige Kandidat
Genosse Hermann Rohrlack aus Stettin aufgestellt.

Es liegt nun an den Parteigenossen, denselben zum Siege zu
verhelfen. Für uns steht die Wahl in allen Punkten günstig — jeder
einzelne muß mithelfen. Thut jeder Genosse seine Pflicht, so müssen
wir unbedingt in die Stichwahl kommen, darum auf, Parteigenossen,
zur Wahlarbeit!

Das erste Flugblatt erscheint voranschicklich in dieser Woche und
bitte ich die Genossen, nächsten Sonntag Raum für Mann anzutreten.
J. A.: Karl Riehe, Kreis-Vertrauensmann,
Wittenberg, Coswigerstr. 18.

Ein Jubiläum der sozialistischen Propaganda in Schweden.

„Zwanzig Jahre“, schreibt unter Waldemar Rudersorgan
„Arbeiter“ am 6. November, sind heute verfloßen, seit August
Palm seinen ersten sozialistischen Agitationsvortrag hielt. Zwei
Decennien sind in das Meer der Zeit hinabgesunken, seit der kleine
verhöhrte Schneider hier in Schweden zum erstenmale den Samen
ausstreute, der nun tauendfältige Frucht getragen hat. Diese
zwanzig Jahre waren eine Zeit des Kampfes und der rastlosen
Organisationsarbeit. Unsere schwedische Arbeiterbewegung ist groß
und stark geworden und steht heute, gestützt durch die Gegner, da,
wie ein lebensmüthiger Jüngling, herausfordernd in jugendlicher
Kraft.“

In seiner kleinen Schrift: „Erinnerungen aus meine in
Leben“, berichtet Palm über diese erste Versammlung: „Nach
meiner Ausweisung aus Nord-Schweden 1874 auf Grund meiner
Theilnahme an der Reichstagswahl-Bewegung begab ich mich nach
der kleinen dänischen Stadt Storchheddinge, wo ich mich bis 1881 auf-
hielt. Aber gelangweilt durch die politische Luftstille beschloß ich,
mit meiner Familie nach meinem Heimatland Schweden überzusiedeln
und machte mich in Ralmö anständig. Im Oktober kam ich dort an
und am 6. November hielt ich meinen ersten Vortrag über das
Thema: „Was wollen die Sozialisten?“ Der Saal (im Hotel
„Stockholm“) war voll. Das Auditorium bestand aus Lehrern, Hand-
werkmeistern, kleineren Fabrikanten und Zeitungsschreibern; die
Arbeiter waren nur sehr sparsam vertreten. Die Versammlung erregte
sehr große Aufmerksamkeit und wurde in allen Ralmö-Jeitungen
besprochen, in den meisten dazu noch sehr günstig beurteilt. „Standa
Kronbladet“ schickte mir einen Interviewer aus den Hals und eine
andere Ralmöer Zeitung sagte mir sogar voraus, daß ich bei der
nächsten Wahl ein Reichstags-Mandat erhalten würde. Aber nicht
lange stand ich bei der Presse so hoch in Gunst. Als ich weitere
Versammlungen abhielt und Vorschläge zu einer planmäßigen
Agitation machte — und nun auch die Arbeiter in Scharen zu den
Versammlungen strömten —, da war es mit der Freundschaft aus.
Die guten Hoffnungen, die einige Zeitungen auf mich gesetzt hatten,
verschwanden und selbst die mir anfangs an freundschaftlich Ge-
funden kamen zu dem Glauben, daß ich der größte Schlingel sei,
der jemals in ein paar Säulen gesteckt habe, einer, der nur die
Arbeiter aufwiegele und sie unzufrieden machen wolle. Aber
dabei nicht genug. Höhnische Sarkasmen hagelten nieder auf mich
armen Sünder, ich war ja nur ein Schneider und sprach ein grau-
sames Knackerdeutsch. — Nun ja, war meine Sprache melopotamisch,
so war das zu entschuldigen für einen Schwoner, der sich 14 Jahre in
Dänemark und an der deutsch-dänischen Grenze aufgehalten hatte.
— Aber das führte nur dazu, daß ich eine bekannte Persönlichkeit
wurde. Dank für die Rede! Einig es auch in den Versammlungen
manchmal nicht ganz parlamentarisch zu, so wurden doch viele
zum Raadenten gebracht.“

Seitdem ist die Bewegung immer stärker angewachsen und nun
gibt es 70 000 organisierte Arbeiter in Schweden. Das 20 Jahre-
Jubiläum der sozialistischen Propaganda wurde an den Hauptorten
der schwedischen Arbeiterbewegung festlich begangen. —

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

— Eine Protestversammlung gegen neue Zölle auf Gerb-
stoffe, zu der sich in Weidau (S. Weimar) die Lederarbeiter ver-
sammelten wollten, wurde verboten durch folgende Verfügung:

Die angemeldete Versammlung wird verboten, weil der
Referent Fischer gewerblich agitatorischer Agitator ist, dessen Auftreten in einer öffentlichen Versammlung
Anlaß zu Unzuträglichkeiten geben könnte.

Tschepke,
Bürgermeister.

Schade, daß sich kein Polizeimann findet, der den ganzen neuen
Zolltarif verbietet, der sicher mehr Anlaß zu Unzuträglichkeiten giebt,
wie die Rede eines sozialdemokratischen Agitators.

— Eine abermalige Hausdurchsuchung nach dem Manuskript eines
in „Hamburger Echo“ abgedruckten Berichts über eine Kriegs-
gerichtsverhandlung fand in der Wohnung des Redacteurs Wabersky
statt. Auch diese Hausdurchsuchung war erfolglos.

Aus Industrie und Handel.

Syndikatskämpfe.

Der Zweck der Syndikatsbildung ist vor allem die Beherrschung
der Preislage, sie soll dem Kapital eine regelmäßige und möglichst
hohe Verzinsung garantieren. Der enge Zusammenschluß einer
Interessentengruppe entzieht der freien Konkurrenz die Preisbildung,
sei es, daß alle Verkäufe durch die Geschäftsführung des Syndikats
abgeschlossen werden oder den Teilhabern verboten ist, unter den
Minimalpreisen Verkäufe einzugehen. Das Annehmen großer Ver-
träge wird fast allgemein durch prozentual umgelegte Beschränkung
der Produktion unterbunden, oder doch ihr Druck auf den
Markt aufgehoben, wie es gegenwärtig bei dem Kohlen- und
Roheisensyndikat der Fall ist. Sind alle Interessenten unter einen
Dut gebracht, dann nimmt sich die Sache ziemlich einfach aus, die
Stellung des Syndikats wird dann zu einem Monopol, dem die
Konkurrenten ohne Gnade ausgeliefert sind. Meist stellen sich nun
aber einige Betriebe aus irgend einem Grunde außerhalb des
Syndikats; wird ihre Konkurrenz gefährlich, so kann sie das Syndikat
sprengen oder ihm auch in seiner Preisreiberei sehr hinderlich sein.
Gegen diese werden dann nicht selten die erbittertesten Kämpfe ge-
führt. Typisch dafür ist der Kampf, den der Petroleumtrust gegen
die unabhängigen Händler führte. Die Standard Oil Company setzte
in den Absatzbezirken dieser Händler so lange die Preise herab, bis
sich die Widerwilligen ergaben und ihren Bedarf von der Standard
Oil Company bezogen. Der Tapetentring verbietet seinen Mit-
glieðern, an einen Händler zu liefern, der Waren einer außerhalb
des Ringes stehenden Firma führt. Das Roheisensyndikat droht
seinen Abnehmern, künftig die Lieferungen vollständig zu sperren, wenn
sie nicht die abgekauften, weit über den jetzigen Bedarf hinaus-
gehenden Beträge abnehmen.

Das Roheisen- und Kohlensyndikat im Verein mit dem Halb-
zeug-Verband bereitet an seine Abnehmer Ausfuhrprämien und läßt
damit einen Druck auf die außerhalb stehenden Werke aus, die diese
Verkaufung nicht bieten können. Ja, er fördert die weitere Syn-
dikatsbildung dadurch, daß es seinen Abnehmern schon wiederholt an-
geklagt hat, in Zukunft werde diese Verkaufung nur an
Syndikats ihrer Abnehmer gewährt werden. Der einem Syndikat
nicht angehört, muß dann erhöhte Preise zahlen, da die Ausfuhr-
prämie wegfällt. Die Mittel, die Unternehmer für die Syndikats-
politik einzufangen oder zu zwingen, sind die mannigfaltigsten.

Einen sehr entschiedenen Kampf führt jetzt das Kalisyndikat gegen
drei außerhalb stehende Werke durch Preisunterbietungen. Man hat
in den Absatzbezirken dieser Werke ganz erhebliche Preisnachlässe
eingeführt, die für beide Teile erhebliche Verluste bringen müssen.
Das Syndikat rechnet natürlich damit, später, wenn es die Gegner
gefügig gemacht hat, sich bei dem Hinausschrauben der Preise schadlos
zu halten. Eines der bekämpften Werke, die Gewerkschaft Hohen-
zollern, hat sich mittlerweile mit dem Syndikat wieder vereint, da-
gegen ist eine kleine Gewerkschaft wieder zu den Außenstehenden
gestoßen. In welcher Weise der Kampf geführt wird, dafür bietet
das Werk Kaiseroda ein treffendes Beispiel. Das Werk ist
keineswegs syndikatsfeindlich, sein Anschluß geschloß sich nur, weil
ihm die Beteiligung an der Produktion zu niedrig bemessen war.
Nach langen Verhandlungen stellte dann das Syndikat kategorisch das
Verlangen an die Gewerkschaft Kaiseroda, binnen drei Stunden
unbedingte Erklärung der Annahme zu schicken, andern-
falls wurde mit dem Konkurrenzkampf gedroht. — Das
letzte ist nun eingetreten. Das Syndikat hat die Preise für Kali-
salz bereits von 90 Pf. auf 60 ermäßigt. Die anfänglich ge-
äußerten Bedenken, die Syndikatswerke würden die Opfer nicht tragen,
erwiesen sich als unbegründet, denn die Versammlung der Interessenten
hat ausdrücklich dieses Vorgehen der Geschäftsführung gut geheißen.
Der Vorgang ist charakteristisch für die Ueberhebung und die
Diktatur, die das Syndikatsregiment ausübt. In den verschiedensten
Formen wiederholen sich diese Angriffe, die schließlich auf ein Zer-
trümmern der Schwächeren ausgehen; die Großen, die Kapital-
kräftigen sind meist die Leiter der Syndikats und verstehen es, dort
ihre Machtgebiete zu erweitern. Der Kapitalismus zwingt alles unter
sein Herrschaftsgebiet und treibt einer Entwicklung entgegen, die
immer deutlicher erkennen läßt, wie wir schließlich zu unerschwinglichen
und unhaltbaren Zuständen gelangen.

Eine Krupp-Anleihe. Die Germania Schiffs- und
Maschinenbau-Akt. Ges. beabsichtigt, wie die „Vossische
Zeitung“ mitteilt, die Aufnahme einer Aktienausgabe von 20 Millionen.
Das Unternehmen ist von der Firma Krupp auf 25 Jahre gepachtet,
wobei den Aktionären eine Dividende von 4 1/2 Proz. garantiert
wurde. Bisher hat die Firma Krupp 1 320 208 M. für Neubauten
und Erweiterung des Betriebes aufgewendet, wird die Anleihe zur
Ausdehnung des Betriebes verlangt, dann müßte eine sehr erhebliche
Vergrößerung geplant sein. Für die garantierten Zinsen müßte die
Firma Krupp erhebliche Zuschüsse zahlen.

Eine Preissteigerung in Kaffee ist seit einiger Zeit an der
Produktion im Ecuador. Der Vorgang wird auf die schlechten
Ernten in Brasilien zurückgeführt. Von anderer Seite wird dagegen
eingewandt, daß das Ergebnis der Ernte noch gar nicht mit auch
nur annähernder Sicherheit festgestellt werden kann. Wohl leiden
die Anpflanzungen durch anhaltende Dürre, aber Wiederholungen
können die Aussichten sofort erheblich bessern. Der Markt selbst ist
noch mit alten Vorräten sehr gut versehen. Wem Anschein nach ist
eine Hauptproduktion dabei im Gange.
Gegenwärtig schätzt man die Ernte mit 4 1/2 Millionen Sack für
Santos und 2 1/2 Millionen Sack für Rio. Santos-Kaffee per
Dezember notierte zu Beginn des Septembers in Hamburg 28 1/2 M.,
heute 37 1/2 M. per 50 Kilo. Am 1. November lagerten in den acht
europäischen Hauptplätzen 242 200 Tonnen gegen 240 050 Tonnen
am 1. Oktober. Die Vorräte in Rio am 1. November werden mit
85 180 (+ 770) Tonnen, die Vorräte in Santos mit 84 290
(+ 12 410) Tonnen angegeben.

Ueber die deutschen Schiffahrtsgesellschaften kursieren fort-
gesetzt die Gerüchte, daß die Amerikaner, im besondern Morgan,
bemüht sind, die Aktien dieser Gesellschaften in Besitz zu bekommen.
Auch die jüngst geleugnete scharfe Konkurrenz mit den englischen
Gesellschaften soll dennoch bestehen und die Preise für den Personen-
tarif unter den sonst üblichen Winterfahrpreisen herabgesetzt sein.
Wie die „Voss. Jg.“ trotz gegenteiliger Behauptung aufs neue fest-
stellt, verfaßt die Hamburger Paketfabrik-Gesellschaft in England
Schiffe zu verkaufen. Die Stockung im Verkehr, auch der Abbruch
des China-Abenteurers läßt die Ansprüche an den Schiffahrtsverkehr
zurücktreten und da einige Gesellschaften noch Neubauten auf dem
Stapel zu liegen haben, so kann man es verstehen, wenn gegen-
wärtig behauptet wird, daß die Situation keine angenehme ist.

Die Entwicklung zum Großbetrieb. Die Aktiengesell-
schaft „Die dänischen Eichorienfabriken“ hat auf
ihrer Generalversammlung dem Vorstände die Vollmacht erteilt,
fälschliche Eichorien- und Kaffeeurrogarfabriken Dänemarks anzukaufen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Socialdemokratischer Wahlverein Groß-Lichterfelde-Zankwitz. Mittwoch, den 13. November etc., abends 8 Uhr, im Lokale Schauffstr. 104: Vereinsversammlung. Vortrag des Genossen Seyler über: „Arbeiterversicherung“. Diskussion. Vereinsangelegenheiten.

Der Wahlverein Johannisthal hält seine Mitglieder-versammlung heute abend 8 Uhr im Lokale von Bau ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Küter. Außerdem gelangen die Protokolle vom Parteitag zur Ausgabe.

Spandau. Die Stadtverordneten-Wahl am heutigen Dienstag erfordert recht viele Hilfskräfte, wenn es uns gelingen soll, den vereinigten Gegnern die gebührende Niederlage zu bereiten. Niemand, der Interesse für die Arbeiterfrage hat, darf sich dieser Mitarbeit entziehen; darum werden die organisierten Arbeiter erbeten, sich am heutigen Wahltag zahlreich dem Vereinsvorstande zur Verfügung zu stellen und sich rechtzeitig im Propagandabureau, bei Ancke, Bismarckstr. 6, zu melden.

Arbeiter, Handwerker, Parteigenossen! Strengt alle eure Kräfte an, auf daß am 12. November der Sieg uns zufällt, daß dem Feind ein weiteres Sedan bereitet wird. Auf zur Wahl! Zum Kampf und zum Siege!

Die Wahl findet am Dienstag, den 12. November d. J., in der Zeit von 10 bis 1 Uhr und von 5 bis 8 Uhr statt; es wählen:

- a) diejenigen, deren Name mit einem der Buchstaben A, B, C, D und E beginnt, im Saale des Restaurants zur Palme, Ritterstr. 12.
b) diejenigen, deren Name mit einem der Buchstaben F, G, und H, beginnt, in dem Saale des Restaurants Wehl, Fischerstr. 9 bezw. Linden-Ufer 21.
c) diejenigen, deren Name mit einem der Buchstaben I, J, K und L beginnt, in dem Saale des Restaurants Sawade, Schönwalderstr. 98/99.
d) diejenigen, deren Name mit einem der Buchstaben M, N, O, P, Q und R beginnt, in dem Saale des Restaurants Conrab, Schönwalderstr. 2.
e) diejenigen, deren Name mit dem Buchstaben S beginnt, in dem Saale des Restaurants Dieb, Potsdamerstr. 85.
f) diejenigen, deren Name mit einem der Buchstaben T, U, V, W, X, Y und Z beginnt, in dem kleinen Saal des „Koten Klders“, Potsdamerstr. 6.

Tokales.

Freisinnige Grenzstreitigkeiten.

Der im 11. Bezirk der 2. Abteilung zum Stadtverordneten gewählte Obermeister Gemeinhardt war von der „Voss. Zig.“ zu den Rechtsliberalen gezählt worden. Nachträglich teilt das Blatt berichtend mit, daß Herr Gemeinhardt Wert darauf legt, auch ferner als „gut liberal“ zu gelten. Das soll vernünftlich heißen, daß Herr Gemeinhardt zu den Linksliberalen gezählt werden will, und in der That hatte man ihn bisher allgemein als einen Kandidaten der „Neuen Linken“ bezeichnet. Das Versehen indes, das die „Vossin“ da begangen hat, ist entschuldbar. Herr Gemeinhardt hat sich in der Wahlagitatio zu so eigentümlichen Anschauungen bekant, daß man sehr wohl auf den Gedanken kommen konnte, er sei rechtsliberal. So hat er z. B. erklärt, daß er den Straßenhandel aufs schärfste belämpfen müsse. Trotzdem ist er der Schilling der den Standpunkt der Rechtsliberalen vertretenden „Berliner Zeitung“, die in Jubel ausbrach, als Herr Gemeinhardt in einer Vorwahl-Versammlung seinen Gegenkandidaten, den rechtsliberalen Eisolt, aus dem Felde geschlagen hatte. Uebrigens hat der Chefredacteur dieses Blattes, Stadtverordneter Hülstein, ein Mitglied der „Neuen Fraktion der Linken“, vor den Stadtverordneten-Wahlen sogar den Stadtverordneten Witzow, ein Mitglied der „Fraktion Kommisen“, in öffentlicher Versammlung zur Wiederwahl empfohlen. Die Beziehungen zwischen dem rechten und dem linken Flügel des kommunalen Freisinn sind allmählich so intim geworden, daß man sich wirklich kaum noch auskennt. Rechter Hand, linker Hand — alles verwechselt!

Die Deputation für die städtische Kanalisation und Riesel-felder hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Anfrage des Magistrats, ob die Gewährung eines Sommerurlaubes an die Arbeiter der Kanalisationswerke erwünscht und durchführbar sei, im Zustimmungssinne zu beantworten. Von der Deputation wird vorgeschlagen, allen Arbeitern, Geizern usw. nach dreijähriger Dienstzeit vier Tage, für jedes weitere Jahr bis zu sieben Jahren einen Tag mehr, im Höchstbetrage also sieben Tage unter Fortzahlung des Lohnes zu bewilligen. Soweit Vertretung nicht möglich ist, sollen mehr Arbeitskräfte eingestellt werden. Mehrkosten würden ungefähr 22 000 M. pro Jahr entstehen. Ferner wurde beschlossen, die Vadeanstalten in den Pumpstationen zu vermehren, so daß in jeder Station je eine Anstalt für Beamte und Arbeiter vorhanden ist.

Vom Schlacht- und Viehhof. Der Ausschuh zur Vorbereitung der Schlacht- und Viehhof- Erweiterungs- Vorlage hielt gestern an Ort und Stelle nach Beschichtigung der in Betracht kommenden Terrains eine Sitzung ab. Die Vorzüge und Nachteile des Geländes, das der Mitteldeutschen Kreditbank, Graf Stolberg und Herr v. Gopler gehört, vor dem Graf Hensel v. Domersmarschen Gelände wurden im allgemeinen erörtert. Die spezielle Prüfung ist den nächsten Sitzungen vorbehalten. Das eine Gelände wie das andere würden für die unmittelbare mit Erwerbung einer größeren Fläche verfolgten Absicht brauchbar sein, für die Markthalen-Verwaltung, für den Antriebe und für den Schlachthof für Decennium ausreichende Räume zu schaffen. Bei Erwerbung des Hensel v. Domersmarschen Terrains würden etwa 150 Morgen für andere Zwecke (Gospitäler, Entbindungsanstalten etc.) verfügbar werden. Eine Beschlußfassung erfolgte gestern nicht. Es soll nach Anhörung einer Reihe Sachverständiger am nächsten Montag die Beratung fortgesetzt werden.

Tausstein Nr. 3503. Zur Zeit, als die Nacht der Kirche noch im Volle wurzelte, wandte sich auch die Kunst mit Jubel der Ausschmückung der Gotteshäuser zu. Wohl alle mittelalterlichen Kirchen bergen Altäre, Bilder und Wehgeräte, an denen das Können braver Meister sich erschöpft hat und die von deren Streben zeugen, in der Ausschmückung der erhabenen Kultstätte etwas Besonderes zu thun. So ward denn jede Kirche, jede Kapelle nicht allein im Gemäuer, sondern auch in ihrer inneren Einrichtung zur Wohnstätte einer Kunst und in aller Ursprünglichkeit mit dem Ort, wo sie erbaut war, verwebten Kunst, und darum ist auch heute noch eine jede dieser ehrwürdigen Stätten für sich eine Sehenswürdigkeit.

Das ist anders geworden. Romantisch seitdem jene Methode aufgenommen ist, die von der unabhängigen bürgerlichen Presse kurz und bündig als Kirchenaufputz bezeichnet wird, seitdem die Banlieue Cohn und Warshawer in ihrer Ordenssternchen gemalte Fenster für christliche Gotteshäuser stifteten. Hier Kultstätten, die von denen wiederum, für die sie gebaut worden sind, zumeist nicht frequentiert werden. Seit dieser Zeit, da die Kirchen in wunderlicher Menge in die Luft rogen, fehlt auch den Bauten schon äußerlich jede Originalität. Sie sind eine wie die andre im gotischen Stil hergestellt und im Aeußeren kaum besser von einander unterschieden wie unsere Mietshäuser. So kann es denn nicht wundernehmen, daß auch die Ausstattung des Inneren der Kirchen bereits zu einem be-

sonderen Fabrikationszweig geworden ist und ebenso im großen Betrieb wird, wie die Herstellung von Eisenbahnwagen oder Waggons. Daraus tritt dies zu Tage in einem illustrierten Prospekt, der jetzt verschiedenen frommen Blättern, wie „Kreuzzeitung“ und „Reichsboten“ beigelegt worden ist. Man kann sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn man in der Geschäftsempfehlung liest, daß der Motor Nr. 3 zum Preise von 700 M. abgelassen wird, daß die Kanzel Nr. 7 in Eichenholz 600 M., der Taufstein Nr. 3503 hingegen 110 M. kostet. Weiter wird in dem reichhaltigen Preis-Verzeichnis u. a. empfohlen die Opferbüchse Nr. 16 zum Preise von 11,50 M., der Kronleuchter Nr. 11 zum Preise von 800 M., der Stuhl Nr. 1076 zum Preise von 28 M. Und so geht es weiter mit nummerierten Kreuzigen, Liebertafeln, Altarbelleidungen und andern kirchlichen Gebrauchsgegenständen.

Wenn man sehen muß, wie der nächste, nach Mark und Pfennigen kalkulierende Großbetrieb sich selbst des Heiligsten bemächtigt hat, was der brave, politisch konservativ und militaristisch gestimmte Christ kennt, kann es da wundernehmen, daß da an allen Ecken und Enden Zweifel an der Innerlichkeit des modernen Christenglaubens aufsteigen?

Wie die politische Polizei arbeitet. In die Strafsache, die sich an die Veröffentlichung des Zolltarif-Entwurfs anknüpft, ist Herr Martin Hildebrandt, der Herausgeber der Zeitschrift „Das Recht der Feder“ als Zeuge verwickelt worden. Der Stand der Angelegenheit ist zur Zeit der, daß der Journalist Dr. Hamburger, der angeschuldigt wird, einen Kanzleidiener durch Bestechung zur Herausgabe des Aktenstückes verleitet zu haben, nach London gegangen ist, während der Unterbeamte sich in Untersuchungshaft befindet. Die Staatsanwaltschaft bemühte sich um Auslieferung des Dr. Hamburger, jedoch erfolglos, da England nur wegen Handlungen ausliefert, die auch nach dortigem Recht als Verbrechen angesehen werden, und der Beamtenbestechung in England keine Strafbarkeit beigelegt werden soll. Nun schreibt Herr Hildebrandt in dem Wochenblatt „Der Rörgler“:

„... Dennoch hat die Untersuchungsbehörde es fertig gebracht, das ursprünglich auf Beamtenbestechung lautende Delikt auf Betrug auszuweihen. Wie konnte das geschehen? Herr Dr. Penningner, der Chef der politischen Abteilung der Berliner Kriminalpolizei, war in der Lage, folgendes festzustellen: Nicht die Zolltarif-Vorlage, die etwa Ende Juni erst den Mitgliedern des Bundesrats zugehen konnte, hat sich im Besitz des Dr. Hamburger befunden, sondern lediglich das Tarifgesetz, wie es im März in einer vorbereitenden Arbeit vorlag, und ein Auszug aus der diesem Entwurf beigegebenen Begründung. In jener Vorarbeit wies der Entwurf noch 15 Paragraphen auf, in der dem Bundesrat endlich aber vorgelegten Form nur mehr deren 12. Wenn Dr. Hamburger nun die Londoner „Finanz-Chronik“ durch seinen Mitteilern Wahr etwa glaube gemacht hat, daß er die Zolltarifvorlage anbieten könne, so habe er sich des versuchten Betruges schuldig gemacht und, da die „Finanz-Chronik“ das Anerbieten angenommen und den bedungenen Preis von tausend Mark an Wahr zahlte, sei der Betrug vollendet worden. Auf Grund dieser Feststellungen nun erfolgte meine eidlöche Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter Herrn Landgerichtsrat Holz in Gegenwart des Herrn Dr. Penningner. Ich möchte die beiden Herren auf das sehr Bedenkliche dieser gekünstelten Deduktionen aufmerksam und legte dar, wie sie durch nichts zu halten seien, worauf der Herr Untersuchungsrichter in überaus charakteristischer Form Herrn Dr. Penningner zurief: „Na, was habe ich gelagt? Keine eignen Worte!“ Herr Dr. Penningner verneinte trotzdem seine entgegengeetzte Meinung behaupten zu sollen und der Herr Untersuchungsrichter meinte darauf „es versuchen zu wollen“, und hiernach wurde das Protokoll in der für den Auslieferungsantrag notwendigen besonderen Form hergestellt.“

Herr Hildebrandt findet es merkwürdig, daß Justiz und Polizei zu derartigen Mitteln greifen. Nach allem, was wir Socialdemokraten erleben mußten, erklärt sich ein solches Verfahren durchaus aus den Sittenanschauungen der in Betracht kommenden Faktoren.

Vom städtischen Obdach. Aus Anlaß der bekanteten Affäre Goffmann-Schulze war einer Zeugin von einem Anseher der Vorwurf gemacht, sie mache eine Sechsdreier-Ansage. Die Zeugin beschwerte sich hierüber bei einem Mitgliede des Verwaltungskuratoriums. Dieses beschloß in seiner letzten Sitzung auf Grund des ermittelten Thatbestandes, dem Herrn Oberbürgermeister mit dem Erluchen Kenntnis zu geben, das Disziplinarverfahren auch gegen diesen Beamten einzuleiten zu wollen.

Die Blüte der deutschen Jugend. Aus akademischen Kreisen schreibt man uns: In seiner Vorlesung über den Reichs-Civil-Prozess sprach am verflohenen Sonnabend Professor Kohler über die Literatur, die wir auf diesem Gebiete besitzen. Unter andern erwähnte er dabei als einen sehr brauchbaren und in der Praxis sehr verbreiteten Kommentar den von „Wilmowski und Levy“. Kaum hatten die Zuhörer den Namen Levy gehört, als sie auch schon durch ein allgemeines Scharen mit den deutschen Hähnen ihrem Mißfallen darüber Ausdruck gaben, daß ein Mann mit solchem Namen sich erlaube, etwas wirklich Brauchbares zu schreiben. Doch dies war erst das Vorspiel; denn als Prof. Kohler bedauerte, daß dieser Kommentar leider nicht in neuer Auflage zu haben sei, weil Wilmowski gestorben und Levy, der bekantete Berliner Jurist, vor noch gar nicht langer Zeit ermordet worden sei, da gab die Gesellschaft durch ein stilles, anhaltendes Trampeln in ihrem Weisfall darüber Ausdruck, daß der Mann mit dem jüdischen Namen ein solches Ende gefunden.“

Die gestrige Sonnenfinsternis ward, obwohl Regen und Wolken eine Beobachtung unmöglich machten, in ihren Wirkungen bezüglich der Lichtverteilung in der Atmosphäre schon lange vor Sonnenanfang sichtbar. Die Direktor Argemhold in seinem Vortrage auf der Treptower Sternwarte ausführte, kam die astronomische Dämmerung fast ganz in Fortfall. Die fühlbaren Wägen wahrnehmbare Dämmerung trat in ihren ersten Stadien viel später ein, und somit begann auch der Tag viel später. Die Dunkelheit, die über Berlin um sieben Uhr noch herrschte, war nicht nur dem Regen und der Bewölkung zuzuschreiben, denn es betrug ja die größte Phase der Verfinsternung für Berlin fast 1/3 des Sonnendurchschnitts. Trotzdem war die Verfinsternung für Berlin nur eine partielle. Ringförmig war sie nur auf der Strecke von Sizilien-Aegypten bis Hinterindien zu sehen.

Ein Selbstmord im Strafgefängnis Plöhensee hat sich gestern früh ereignet. Der 17jährige jugendliche Strafgefängene Schiffser, der wegen Sittlichkeitsvergehens eine mehrjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, hat sich in seinem Schlafraume erhängt.

Ein Raubfall auf der Leipzigerstraße. Mitten in der Stadt wurde in der Nacht zu gestern der 40 Jahre alte Weber Johann Balsam, der um 12 Uhr mit dem Juge aus Frankfurt a. M. hier ankam, überfallen und beraubt. Ueber den laun für glaubhaft zu haltenden Vorfall werden folgende Mitteilungen gemacht: Obgleich es ziemlich stark regnete, ging Balsam zu Fuß vom Bahnhof fort, um das Hotel „Zum grünen Baum“ in der Krausenstraße aufzusuchen. Die Straßen waren menschenleer. An der Ecke der Leipziger- und Wilhelmstraße stieß Balsam auf einen jungen Menschen, der ihn anbettelte, da er keine Arbeit und keine Schlafstelle habe. Der mitleidige Mann wollte dem Bettler 30 Pf. für eine Schlafstelle geben und trat unter eine Laterne, um die Mägen unterscheiden zu können. Sobald er aber das Portemonnaie aus-

der Tasche gezogen hatte, erhielt er von dem Menschen, dem er eine Wohlthat erweisen wollte, mit einem stumpfen Gegenstande einen Schlag über den Kopf und brach beunruhigt zusammen. Der Bettler entriß ihm nun das Portemonnaie und zog ihm auch die Uhr aus der Tasche. Diese mußte er ihm jedoch lassen, da er sie nicht rasch genug von der Wette lösen konnte. Während er nun mit dem Portemonnaie davonlief, kam ein Herr hinzu, der Balsam mit einer klaffenden Kopfwunde dolieren fand. Er sah den Räuber noch laufen, verlor ihn aber gleich aus den Augen, weil er sich um den Verwundeten kümmerte und zunächst auch nicht wußte, um was es sich handelte. Der Vorgang hatte sich nämlich in wenigen Augenblicken und ganz geräuschlos abgespielt. Der Ueberfallene wurde nun auf Veranlassung des Herrn, der ihn fand, von einem Schutzmänn nach der Unfallstation in der Kronenstraße gebracht und dort verbunden. Nachdem er sich dort erholt hatte, gab er den Vorfall auf der Wache des 87. Reviers zu Protokoll. Seine Verletzung ist so erheblich, daß er gestern morgen nach der Charité gebracht werden mußte.

Der Selbstmord eines Liebespaars, des 19jährigen Hauswieners Otto Schmidt und der 24jährigen Arbeiterin Anna Kriete wird gemeldet. Am Sonnabend fand man sie beide im Grunewald mit Schußwunden dolieren. Der Mann war tot, das Mädchen lebte noch, erlag aber am Sonntagmorgen im Charlottenburger Krankenhaus seiner Verletzung. Der junge Mann, der bei dem Gastwirt Friedrich in der Spandauerstraße 79 beschäftigt war, ließ sich von seiner 5 Jahre älteren Geliebten, die sehr zur Veranlichung neigte, zu Ausgaben verleiten, die über seine Einnahmen hinausgingen. So mußte er auf ihre Veranlichung auch zwei Fahrräder kaufen, mit denen das Mädchen häufig ausfuhr. Diese Ausgaben fielen auf. Schmidt erklärte aber auf Befragen, daß er von auswärtigen Bekanteten Geld erhalten habe. Erst nach der Ermittlung der Sachen bei seiner Geliebten stellte sich heraus, daß der junge Mann einen Ballen Wolle und gestrickte Unterhosen im Werte von 150 M. gestohlen hatte. Diese Sachen gehörten einem Fuhrherrn Balsam aus Oranienburg, der sie bei Friedrich in der Reimise niedergelegt hatte.

Kommerzienrat Anton Wolff, der ehemalige Inhaber der Bankfirma Hirschfeld u. Wolff, ist in der Nacht zum Sonnabend, 70 Jahre alt, in der Strafanstalt Plöhensee verstorben. Der im Jahre 1892 zu 10 Jahren Gefängnis verurteilte Mann war seit längerer Zeit krank; es heißt, daß die Wasserleitung seinen Tod herbeigeführt hat. Es dürfte noch erinnerlich sein, welche ungeheure Aufregung der Zusammenbruch der altrenommierten Firma Hirschfeld u. Wolff hervorrief. Verfehlte Spekulationen in großen Maßstabe hatten den Anlaß dazu gegeben, daß Anton Wolff sich an den zahlreichen Depositen seiner Kunden vergriff. Ein überaus luxuriöser Lebenswandel, der von dem Gelde der Geschäftskunden befristet wurde, führte schließlich die Katastrophe herbei. Zu denjenigen Personen, die am schwersten durch den Zusammenbruch der Firma getroffen wurden, gehörte unter andern der ehemalige Reichsfinanzminister Graf Caprivi, der seine Ersparnisse bei dem Bankgeschäft hatte. Mit Anton Wolff zusammen hatte sich sein Intimus und Geschäftsfreund Dittmar Leipzig er wegen u. derselben Vergehen, die dem Kommerzienrat zur Last gelegt wurden, zu verantworten. Es wurde damals vom Gericht angenommen, daß die Hauptschuld an dem Fallit des Bankgeschäftes dem Leipziger zuguschreiben war. Er wurde deshalb zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Wie noch erinnerlich sein wird, erfolgte kurze Zeit nach dem Zusammenbruch der Firma Hirschfeld u. Wolff der Ruin weiterer sehr renommierter Geschäftshäuser, wie Friedländer u. Sommerfeld und C. D. Schmidt.

Zu großer Lebensgefahr schwebte gestern mittag eine Familie bei einem Brande, der gegen 11 Uhr in einer Kellerrwohnung in der Waldemarstr. 39 ausbrach. Dort wohnte eine Familie Lenz und daneben eine Familie Günther im rechten Seitensflügel auf dem Hofe. Als das Feuer in der Küche ausbrach, wurde es nicht gleich bemerkt. Erst als der Qualm die Treppen und Wohnungen füllte, wurde man aufmerksam. Frau Emma Günther drang in die qualmgefüllte Lenzsche Wohnung und holte den schon bräunten vier Monate alten Anaben Erich Lenz heraus, wobei sie Brandwunden am rechten Unterarm erlitt. Der Anabe hat eine Mandergiftung sich zugezogen, so daß es sehr fraglich ist, ob er am Leben bleibt.

Von einem durchgehenden Gespann totgefahren wurde gestern früh um 1/8 Uhr am Friedrichs-Weg in Charlottenburg der Kaufmann Fritz Fuhrmann aus Danzig. Der Kutscher eines Brauereifuhrwerks hatte die Herdscheit über seine Pferde verloren und das Gespann jagte hilflos dahin. Der Kaufmann Fritz Fuhrmann und ein Väterlehrling suchten die Pferde zum Stehen zu bringen; hierbei wurde Fuhrmann unter den Wagen geschleudert und durch Ueberfahren getötet. Der Väterlehrling erlitt keinerlei Verletzungen. Der Getötete stand im Anfang der vierziger Jahre. Er war in Danzig Prokurist im Geschäft seines Bruders gewesen und hatte sich nach dem kirchlich erfolgten Tode des Bruders nach Berlin begeben, um sich hier eine Existenz zu gründen. Er wohnte in Charlottenburg, Luisenplatz 3.

Ein großer Dachstuhlbrand wüthete gestern (Montagabend) von 5 Uhr an in der Brechowstr. 16/17 in Moabit. Das auf dem mit viel Wäsche und Hausat angefüllten Boden ausgekommenen Feuer wurde erst bemerkt, als die Flammen bereits durch das Dach schlugen. Die von drei Seiten alarmierte Wehr rückte mit fünf Löschzügen heran und ging sofort mit vier Schlauchleitungen über die beiden Treppen des Doppelhauses sowie über eine mechanische Leiter hinweg vor. Nach 1/4stündigem Wasserregen war die Nacht des Feuers gebrochen. Da ein großer Teil des Dachstuhles total zerstört wurde, so ist der entstandene Schaden beträchtlich. — Von seinen Bränden sind noch zu melden: Heusenstr. 12 brannte die Vollenlage, Brezenerstr. 88 verschiedener Hausrat. Müll und Stroß gingen Alexanderstr. 20a und Wallner-Theaterstr. 44 in Flammen auf.

Dem Vorstand der Freireligiösen Gemeinde zu Berlin ist es gelungen, die Herren Alphonse Wustel und Joseph Wiget aus Paris, die Erfinder des Kunst-Harmoniums, für ein am 14. November dieses Jahres, abends 8 Uhr, in Kellers großen Festsaal, Kopenstraße 20, stattfindendes Harmonium-Konzert zu gewinnen, zu dem auch die Konzertsängerin Frau. Mest Stein ihre gef. Mitwirkung gütigst zugesagt hat. Die Herren Wustel und Wiget werden unter andern auch eigene Kompositionen zu Schöör bringen. Eintritts-Programme zum Preise von 30 Pf. sind in den Villenstellen der Freireligiösen Gemeinde sowie am Eingang zum Saal zu haben. Während der Vorträge bleiben die Saalthüren geschlossen.

Der Turnverein Fichte, dessen Wirken in Arbeiterkreisen rühmlich bekant ist, beugnet sich nicht mit der körperlichen Ausbildung seiner zahlreichen Mitglieder, sondern sucht ihnen auch geistige Genüsse edelster Art zu bieten. Diese Aufgabe löste der Verein vortrefflich durch ein Künstlerkonzert, das er zu Wohlthätigkeitszwecken am letzten Sonnabend in der Brauerei Friedrichshaus veranstaltet hatte. Es handelte sich um ein Konzertprogramm, das mit gutem Geschmaack zusammengestellt war und in allen Stücken vortrefflich ausgeführt wurde. Das Berliner Tonkünstler-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters v. Blon zeichnete sich besonders aus im Spiel der Ouvertüre zu Wagners „fliegendem Holländer“ und in einer finnischen Dichtung von Franz Liszt; die Solisten, von denen Herr Wittenberg (Violine) und Frau Clara Wessel (Harfe) erwähnt seien, leistete Tüchtiges beim Vortrag der Gluckischen Romane „Der Zueifel“. Weiter wirkten der Schöpferische Männerchor der Eisler und die Konzertsängerin Hl. Gronwald mit; wie an sich gute Gesangsvorträge bei einem Arbeiterpublikum immer der Anerkennung sicher sind, so ernteten auch in diesem Falle die Leistungen wohlverdienten Beifall. Erst zu ziemlich später Stunde war das Konzert zu Ende. Es braucht wohl kaum

gefragt werden, daß die Veranstaltung den großen Festsaal der Brauerei bis auf den letzten Platz fülle.

Theater. Im Bellealliance-Theater wird jetzt der bekannte Schönbach'sche Schwan „Der Raub der Sabinerinnen“ in recht hübscher Besetzung gegeben. Herr Emil Richard spielte den Schwanenführer Triolo sehr drollig; ein gutes Ensemble unterstützte den Künstler. — Im Schiller-Theater ist heute die erste Aufführung der Komödie „Lysander und die Mädchen“, historisches Lustspiel in 1 Akt von J. R. Widmann, und „Die Komödie der Jungen“ von Schafepare. In dem einaktigen Lustspiel sind die Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Lysander: Max Kagegg; Leontippe: Frida Wood; Leontis: Marie Wallinger; Melitta: Marianne Wulf; Philostratos: Georg Paeschle. In der darauf folgenden Schafepare'schen Komödie spielen die Hauptrollen die Damen Gertrud Venold, Elisabeth Scholz, Else Waja, Carla Ernst, und die Herren Schwanow, Max Reichner, Rudolf Lettinger, Georg Paeschle, Gustav Widdelt, Albert Steinhilf.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg. Bei den gestern stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen haben unsere Genossen einen glänzenden Erfolg erzielt. Wir haben 4 Mandate erobert inkl. eines Doppelmandats und kommen in einen Bezirk in die Stichwahl. Dieser Erfolg ist erzielt worden, trotzdem der Antrag, die Wahlzeit über 7 Uhr zu verlängern, abgelehnt wurde.

Es erhielten im:

1. Kommunal-Wahlbezirk. Stadtverordneter Lulay (Eigent.) 190, Eichhorn (Mieter) 70, Wildhauer Gotheiner (Mieter) 201, Baumann (Eigentümer) 67, Soc. Wollermann (Mieter) 159, Soc. Obst (Eigentümer) 164.

Somit Stichwahl zwischen Lulay, Gotheiner (Verrein. Bürgerpartei) und Wollermann, Obst (Soc.).

2. Kommunal-Wahlbezirk. Ober-Postassistent Richard Schneider (Eigentümer) 235, Soc. Obst (Eigentümer) 216 Stimmen.

Somit gewählt Schneider (Eigentümer).

4. Kommunal-Wahlbezirk. Bezirksvorsteher Petow 55, Steinheimmeister Schlink (Eigent.) 182, Soc. Obst (Eigent.) 333. Somit gewählt Obst (Eigent.) Soc.

5. Kommunal-Wahlbezirk: Stadtv. Treugebrodt (Eigentümer) 156, Soc. Rüter (Mieter) 317, Bautechniker Ritschke (Mieter) 112 Stimmen.

Gewählt R. Rüter (Soc.).

6. Kommunal-Wahlbezirk. Schriftf. Märam (Mieter) 79, Soc. W. Däumler (Mieter) 325, Schwerdt (Mieter) 80.

Gewählt Däumler (Soc.).

9. Kommunal-Wahlbezirk. Geheime Sekr. Karl Preßig (Eigent.) 263, Stadtv. Dr. Richter (Mieter) 277, Socialist G. Hoffmann (Mieter) 256, Soc. Obst (Eigent.) 271. Handwerker Rey (Verrein. Handwerker) 19.

Gewählt Dr. Richter und Obst (Soc.).

10. Kommunal-Wahlbezirk. Redakteur Dr. Raussenbrecher (Mieter) 284, Soc. Däumig (Mieter) 115.

Gewählt Dr. Raussenbrecher (Mieter).

Die Stichwahlen für die Charlottenburger Stadtverordneten-Wahlen der dritten Abteilung sind für Dienstag, 26. November, angelegt.

Mit dem verstorbenen Amtsvorsteher v. Oppen beschäftigte sich die Gemeindevertretung von Adlershof in ihrer letzten Sitzung. Unser Parteigenosse gedachte dort eines dem Amtsvorsteher gewidmeten Nachrufes, der „die Gemeindevertretung“ unterzeichnet, in der Adlershofer Zeitung“ abgedruckt ist und die unbesonnenen Verdienste des Verstorbenen hervorhebt. Das Einverständnis mit diesem Nachruf mußte selbstverständlich unferneißlich abgelehnt werden. Der Wert und die Sachkenntnis des Verstorbenen ist und wird in Zukunft besonders der Adlershofer Gemeinde noch recht klar vor Augen treten; vielleicht wird es dann auch einmal den Freunden des Verstorbenen möglich, seine Verdienste, wie sie sind und nicht wie sie der Nachruf bringt, zu erfassen und gebührend zu würdigen.

Ein schändliches Rohheitsverbrechen wird uns wieder aus Schöneberg gemeldet. Anläßlich eines Streites am gestrigen Abend in der neunten Stunde zwischen dem Arbeiter Dreus, wohnhaft in der Mühlentstraße, mit dem Vetterträger Felix Gilmann, welcher ebenfalls in der Mühlentstraße wohnt, ergriff der letztere sein Taschmesser und stach es seinem Gegner, dem obgenannten Dreus, mit großer Behensung in den Hals, so daß der Betroffene sofort bewußtlos zusammenbrach. Mittels Krankenwagens brachte man den Schwerverletzten, der einen großen Blutverlust davontrug, nach der nächsten Unfallstation. Dreus ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Gerichts-Zeitung.

Polizeiliche Befugnisse bei Tanzveranstaltungen waren Gegenstand einer Entscheidung, die das Landgericht II am 5. November gefällt hat und die für Vereine von großer

praktischer Wichtigkeit ist. Wir haben bereits kürzlich über einen Prozeß berichtet, der gegen den Zigelei-Arbeiter Wislang zu Herzfelde geführt worden war, weil er bei einem Tanzvergnügen des Vereins der Zigelei-Arbeiter von Herzfelde dem Amtsvorsteher den Zutritt verweigert hatte. Wislang wurde damals freigesprochen, weil das Recht der Polizei, „Abgeordnete“ in Versammlungen zu schicken, sich nur auf solche Versammlungen bezieht, in denen öffentliche Angelegenheiten beraten werden sollen.

Diesmal handelte es sich um die Fortsetzung derselben polizeilichen Aktion. Nachdem nämlich der Amtsvorsteher selbst durch Wislang verhindert worden war, zum Tanzvergnügen zu kommen, schickte er den Gendarmen Ebel hin. Dieser forderte die anwesenden Frauen und Mädchen auf, sich zu entfernen, und als das nicht geschah, erklärte er das Vergnügen für aufgelöst und forderte die Entfernung sämtlicher Anwesenden. Auf Wislang's Veranlassung wurde weitergehakt. Deshalb wurde gegen Wislang eine zweite Anklage erhoben, die sich zugleich gegen sieben andre Mitglieder des Vereins richtete, die sich nicht entfernten hatten. In der ersten Instanz wurden die Angeklagten auch vom Amtsgericht Kaliberg-Küdersdorf zu Geldstrafen verurteilt. In der Berufungsinstanz vor dem Landgericht II hob der Verteidiger Rechtsanwalt Wolfgang eine hervor, daß auch in diesem Falle Freisprechung erfolgen müsse. Das Berufungsgesetz bestimme zwar, daß sich nach Auflösung einer Versammlung durch den anwesenden Abgeordneten der Obrigkeit jeder unverschämlich entfernen müsse, widrigenfalls er sich strafbar mache. Wie aber aus dem vom Gesetz gewählten Ausdruck „Abgeordneter“ und der Beifügung einiger Paragrafenzahlen hervorgeht, denke das Gesetz dabei nur an solche Fälle, in denen nach § 4 des Berufungsgesetzes die Polizei überhaupt das Recht habe, einen Abgeordneten zu schicken, d. h. an Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten beraten werden sollten. In allen übrigen Fällen habe die Polizei eine solche Auflösungs-befugnis auf Grund des Berufungsgesetzes nicht, und sei jedenfalls der bloße Ungehorsam gegen den polizeilichen Befehl keine strafbare Handlung. Der Verteidiger folgte übrigens aus dieser Ausdrucksweise, die sich auch in § 8 des Berufungsgesetzes findet, noch weiter, daß Frauen überhaupt das Recht hätten, an den unpolitischen Zusammenkünften der politischen Vereine teilzunehmen, und widerlegte die entgegengesetzte Auffassung des Ober-Verwaltungsgerichts unter Hinweis auf die vom Reichsgericht in der Sache gegen Kuer und Genossen angeführte Begründung. Das Gericht trat diesen Ausführungen bei und sprach die Angeklagten frei.

Ein Bild vom Arbeitsmarkt. Beachtenswert für Schankwirte ist eine Verhandlung, die gestern vor der achten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der „Lokal-Anzeiger“ sowie die „Berliner Morgenpost“ geben an jedem Nachmittage in ihren Filialen ein Blatt unentgeltlich heraus, welches nur den sogenannten „Arbeitsmarkt“ enthält. Die Arbeitssuchenden warten vor den Filialen zu Hunderten um möglichst schnell in den Besitz des Blattes zu kommen und sich als erste um die freien Stellen bewerben zu können. Diese Umstände machen sich viele in der Nähe der Filialen wohnenden Schankwirte zu nutze. Dies hatte auch der Schankwirt Staab gethan, der dieserhalb zur Verantwortung gezogen wurde. Staab erlitt mittels seines Zweirades nach der Centrale der genannten Zeitungen und ließ sich sofort nach Erscheinen des „Arbeitsmarktes“ eine Anzahl Exemplare geben. Ebenso schnell erlitt er dann nach Hause und war dadurch in der Lage, den Stellenfindenden, welche in seinem Lokale warteten, das Blatt einige Minuten früher zu geben, als die in der Nachbarschaft gelegene Filiale. Es sollen bei dem Angeklagten während der Nachmittagsstunde von 3 bis 4 Uhr bisweilen gegen 200 Personen ein- und ausgegangen sein. Allerdings gab der Angeklagte das Blatt gratis ab, es mußte aber jeder mindestens für 5 Pf. verzeihen. Die Anklagebehörde erblickte in dieser Art des Geschäftsbetriebes die unbefugte Verteilung von Druck-schriften, das Schöffengericht hatte aber auf Freisprechung erkannt, da es die Verteilung nicht für eine gewerbmäßige erachtete. Dieser Auffassung trat der Staatsanwalt vor der Berufungsinstanz entgegen. Der Angeklagte habe selbst hervorgehoben, daß alle seine in der Nachbarschaft wohnenden Kollegen in derselben Weise verfahren wie er und daß es nötig sei, wenn er sich nicht von der Konkurrenz überflügeln lassen wolle. Dadurch sei die Gewerbemäßigkeit zweifellos erwiesen. Er beantragte gegen den Angeklagten 10 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte keineswegs aus Menschenfreundlichkeit, vielmehr aus Eigennutz gehandelt und die armen Arbeitslosen zu einer, wenn auch geringen Geldausgabe verleitet habe, auf eine Geldstrafe von 20 M.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Eintag, Dieß Verlag) ist soeben das 6. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Historisches zur Berechnungstheorie. — Beiträge zur Geschichte der Volksschule. Von Heinrich Schütz. (Fortsetzung.) — Das Lieberbreil. Von Dr. Strobel. — Ein Vorstoß des Rühlertums. Von Dr. Fritz Winter. — Neue Untersuchungen über die Wohnungsfrage. Von Paul Hirsch. — Literarische Rundschau: Arbeiter-Roth-Kalender; Rotzkalender für Metzlarbeiter; Rotzkalender für Berg- und Hüttenarbeiter; Räter-Kalender, für das Jahr 1902. — Wirtschaftliche Umschau. Von G. Gutow.

Marktpreise von Berlin am 9. November 1901. nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidenten. Table with 3 columns: Commodity, Price, and Unit.

* frei Wagen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 11. November. Der hiesige Getreidemarkt eröffnete in unentschiedener Haltung und neigte schließlich zur Abschwächung. Als Hauptgrund hierfür wurde das milde regnerische Wetter genannt, das die Stromschiffahrt hebt, die Frachtpreise verbilligt und die Aussichten auf Schiffahrtstausch in die Ferne rückt. Effektive Ware war reichlich angeboten, besonders südnährlicher Roggen zu rentablen Preisen. Außerdem sind auswärts die kanallite bedeutende Schwimmsende Getreidemengen nach hier unterwegs. Roggen konnte sich (schwach) behaupten, Roggen gab 1/2 M. nach. Weizen blieb fast ohne Umfassung, im Preise nominell wie vorgehen. Futtermittel waren im Vocabel trotz geringer Umsätze unverändert fest. Die Knappheit an Mais und die teureren Preise dieses Artikels wirkten stimulierend auf den Hafermarkt. Im Viehmarkt war beides eher etwas schwächer. Mädel war geschäftlos.

Spiritus war unverändert; gehandelt wurden 30000 Liter mit 33,20 Mark.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Dienstag, Donnerstags und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

101. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden der Armenverwaltung, Stadtrat Dr. Mauerberg, der Dienstags, Mittwochs und Sonnabends von 12-14 Uhr in seinem Bureau, Am Mühlendamm 1, I. Zimmer 23, zu sprechen ist.

„Schwabe.“ Als Kaiser nichts, als König 157, Millionen.

Barré 300. 1. Ja. 2. Falls das Statut so eingerichtet ist, daß ein Klagbares Recht auf Unterstufung den Mitgliedern nicht zusteht, ist der Verein weder melde- noch genehmigungspflichtig. 3. Former und Seemann — Reil 65. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden oder einen Vorstandsmittglied Ihres Wahlvereins. — C. 1000. Reil 52. Eine eingeleitete Berufung können Sie jederzeit zurücknehmen. Ist die Berufung abschließend, so eriparen Sie durch die Zurücknahme Kosten. Die Mitteilung „In der Berufungssache um. siehe ich die von mir eingeleitete Berufung zurück“ geht an das Amtsgericht. — 38 Weier. Zur Zahlung sind Sie verpflichtet. Nichtzahlung macht nicht strafbar, giebt aber Anlaß zu einem Prozeß, der für Sie unangenehm ausfallen muß. — 500 000 Wausen. Ein Grund zur Übung des Vertrages scheint nicht vorzuliegen. Die Frage, ob die Ungeeserplage so stark ist, daß sie die Wohnung unbrauchbar macht, hängt so sehr von der Empfindung des Nichters fester Inhabung ab, daß zur Aufhebung einer Klage auf Aufhebung des Vertrages nicht zu raten ist. Wohl aber können Sie den Wirt zur Aufhebung der veräußerten Wagen auffordern, ihm androhen, daß Sie die Befreiung der Wagen auf seine Kosten vornehmen, wenn er Sie nicht in einer bestimmten Frist eintreten läßt, und können dann Ihre Drohung ausführen und die Kosten einlangen. — F. 9. Nur mit Ihrer Einwilligung. — G. R. 100. Ausweilich des Adreßhaltens: Spandauerstraße 8, Rathenowstr. 1, Königgrätzerstr. 109. — J. Z. Wegen diese Verwendung kann niemand Einspruch erheben. — Schuler. Eignen bei dem Amtsgericht zu erhebende Klage bitte Aussicht auf Erfolg. — M. 102. Reil. — M. Rieger 100. Auf diese Indicien hin kann ein Ehegerichtsprozeß eingeleitet werden. Ein Schönerfuss (beim Amtsgericht) muß der Ehegerichtsprozeß vorausgehen. — Frau Paten. Sie sind zur Zahlung verpflichtet. — Genosse R. Jena. Das Amtsgericht ist zuständig, in dessen Bezirk der Gemann wohnt. Die Frau soll sich schleunigst an dasselbe wenden. — Pantow, Stammtisch. Ja. A. B. C. 150. 1. Ja, es liegen uns solche aber nicht vor. 2. Es können Güter eingeleitet werden. 3. Ein Eintrittsgeld nicht, ein Tauschgehalt. 4. Nein, es sei denn eine der Steuer unterliegende. — S. M. Reil. — Vertha 11. Der Privatbeileidigungsfall muß ein Sühnetermin bei dem Schiedsmann des Bezirks, in dem der Beileidigende wohnt, voranziehen, wenn er beide Parteien in derselben Gemeinde wohnt, sonst nicht. — G. G. 1000. Die Anklage muß der Wirt aus eignen Mitteln bezahlen. — Rautenschelstrahe. Geschwisterlinder oder Geschwisterlinder, Rosin und Rauten, Oheim und Richte, Rette und Tante können einander heiraten, wenn sie sich mögen. Das Gesetz verbietet es nicht. Wohl aber ist die Ehe zwischen Geschwister und Halbgeschwister, nicht aber zwischen zusammengeführten Kindern (Kinder, welche beide Eltern in die Ehe mitgebracht haben) verboten.

Witterungsübersicht vom 11. November 1901, morgens 8 Uhr.

Table with 12 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Regen, Wetter, Temp., Stations, Barometer, Windrichtung, Regen, Wetter, Temp.

Wetterprognose für Dienstag, den 12. November 1901. Ein wenig kühler, zeitweise auflockernd, aber sehr veränderlich mit Regenschauern und ziemlich frühen westlichen Winden.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben unversorglichen Mannes Max Hesius sage ich allen lieben Bekannten und Verwandten, insbesondere den Kollegen und Kolleginnen der Firmen A. Dittmar und F. Stödel sowie dem Deutschen Buchbinder-Verband meinen herzlichsten Dank. Clara Hesius und Tochter.

Dankagung. Allen Freunden, Kollegen und dem Quartettverein „Wedding“ sage ich für die rege Beteiligung beim Begräbnis meines lieben Mannes, des Schutzmannes Eduard Götzke meinen besten Dank. Witwe Th. Götzke.

Ordentliche General-Versammlung der Orts-Krankenkasse der Dachdecker Berlins am Freitag, den 15. November cr., abends 8 Uhr, im Lokale des Vrn. Feind, Weinstr. 11. Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes der Arbeitgeber. 2. Wahl zweier Vorstandsmitglieder der Arbeitnehmer zum Vorhand. 3. Wahl des Rechnungs-Vorstandsmitglied für das Jahr 1901. 4. Veränderung des § 27 des Statuts. 5. Verschiedenes. Die Wahl findet in getrennter Weise statt. Die zugehörige Karte legitimiert. Um recht zahlreichem Besuch der Delegierten der Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer ersucht. 18196 Georg Krebs, 1. Vorst., Bergstr. 28.

Orts-Krankenkasse der Weber und verwandter Gewerbe. Die Herren Delegierten, Arbeitgeber und Mitglieder, werden hierdurch zu einer Ordentlichen General-Versammlung auf Dienstag, den 19. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, in „Wolfs Sälen“ Gruchstraße 56a, eingeladen. Tagesordnung: a) In getrennter Versammlung: Ergänzungswahl des Vorstandes von den Arbeitgebern nach § 37 und 38 des Statuts für 1902-1903; b) In getrennter Versammlung: 1. Ergänzungswahl des Vorstandes von den Mitgliedern nach § 39 des Statuts für 1902; c) In gemeinschaftlicher Versammlung: 1. Wahl von drei Revisoren zur Vorprüfung der Jahresrechnung pro 1901. 2. Verschiedenes. Berlin, den 12. November 1901. Der Vorstand. E. Last, R. Hildebrandt, stellv. Vorsitzender. Schriftführer.

Orts-Krankenkasse der Kupferschmiede. Mittwoch, den 20. November, vormittags 10 1/2 Uhr: Generalversammlung im Rosenthaler Hof, Rosenhaller Straße Nr. 11/12. Tagesordnung siehe überausende Einladung des Vorstandes. 275/11. Gerdinehaus Bernhard Schwarz, Wolffstr. 29 (Hirn-Gang).

Freunden und Bekannten bringe mein Lokal für Herrenpartien am Bußtage in empfehlende Erinnerung. G. Erbe, Wilhelmstr. b. Spandau.

Bruch-Pollmann empfiehlt sein Lager in Bruchbänden, Lebbinden, Geruchsaltern, Spritzen, Suspensions-, sowie sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt. Lieferant f. Orts- u. Hilfs-Krankenkassen Berlin c., [2242]®

30. Finien-Straße 30. Buchen- u. Eichenholz ist als Ofenheizung besser wie Kohlen. In den billigsten Preisen liefert dasselbe feinsten geräuchert. W. Jonantz, Barwaldir. 61.

Honig! Unterjählich, deutschen Dienstonig, beste Qualität, verl. 9 Pf. netto je 6,50 M., 5 Pf. 4 M. fr. Nachh. Garant. Münch. 27292. E. Reil, Nordloh, Bahnhof Auguststein ODB.

Jähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Zahnarzt Wolf, Einzigerstr. 130. Spr. 9-7.

Künstl. Zähne ohne Entfernung der Wurzel Schmerzlos Zahnziehen. Plomben sowie sämtliche Zahnoperationen schmerzlos. Teilzahlung per Woche 1 Mk. Meine 15-jährige Thätigkeit im Beruf bürgt für exakte und gewissenhafte Ausführung. 23489* Franz Steffens, Rosenthalerstr. 61, Ecke Steinstraße.

Künstl. Zähne ohne Entfernung der Wurzel Schmerzlos Zahnziehen. Plomben sowie sämtliche Zahnoperationen schmerzlos. Teilzahlung per Woche 1 Mk. Meine 15-jährige Thätigkeit im Beruf bürgt für exakte und gewissenhafte Ausführung. 23489* Franz Steffens, Rosenthalerstr. 61, Ecke Steinstraße.

Konjum-Genossenschaft von Adlershof und Umgegend (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung). Aktiven: Kassenbestand 989,06; Reservefonds 4384,91; Ausstehende Forderungen aus dem Verkauf der Prekohl 534,75; Inventar nach Abzug von 10 Prozent auf 3 Monate Anteil bei der Gründung 1853,21; Genossenschaft 250,-; Summa 7991,93. Bilanz: Passiven: Mitgliedsanteil-Gkonto 2548,25; Reservefonds 65,40; Darlehen 650,-; Lieferanten-Gkonto 3473,96; Kautions-Gkonto 300,-; Reingewinn 957,32; Summa 7991,93.

Verteilung des Reingewinns: 5 Proz. des Reingewinns soll der Reservefonds erhalten 47,85 M.; 4 1/2 Proz. dividieren auf 19 284,53 M. abgeliessene Einzahlungsmarken 899,38 M.; Der Fonds für krank u. invalide gemordene Personal soll erhalten 9,09 M.; Gewinn-Vortrag für 1901/1902 1,- M.; Summa 957,32 M. Mitglieder-Beziehung: Best. am 19. Februar 1901 78 Wittg.; am 31. August 1901 254,26 Wittg.; Die Darlehen der Mitglieder betrug am 31. August 1901 2730 M. Das Mitglied: Guthaben betrug am 31. August 1901 254,26 Wittg. Die Darlehen der Mitglieder betrug am 31. August 1901 2730 M. Der Vorstand: Paul Baumann, Wilhelm Kohl, Hermann Hildebrandt. Der Aufsichtsrat: August Segeler, Emil Baumann, Richard Kaul.

Dr. med. Schaper h. med. Arzt u. Spez. Arzt f. Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten, Königsgrätzerstr. 27. Spr. 9-11. Herren-Anzüge, Paletots eleg. Ausführung bei nur gering. Teils. Landsbergerstr. 13, J. Kurzberg, parterre. 29563*

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, 12. November.
Opernhaus. Händel und Gretel. Die Puppen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Neugier. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Händel Gretel. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Lynders Mädchen. Die Komödie der Irrungen. Anfang 8 Uhr.
Deutsches. Die Wäldchen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reiniger. Die rote Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reisinger. Die Fee Caprice. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reisinger. Sein Doppelgänger. Im Coupé. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reisinger. Das Grotto-Weibchen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reisinger. Hagar's Hochzeit. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reisinger. Delfes Puppen. Anfang 8 Uhr.
Central. Der Seelbald. Anfang 7 1/2 Uhr.
Thalia. Ein tolles Geschäft. Anfang 7 1/2 Uhr.
Luise. Wilhelm Tell. Anfang 8 Uhr.
Carl Beck. Berliner Rangen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Offenbach-Gallus. Perichole, die Strohmägen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Wells-Milieu. Dufel Bräutigam. Anfang 8 Uhr.
Casino-Theater. Berlin W. Berlin N. Spezialitäten. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mitropol. Spezialitäten-Vorstellung. Schön war's doch. Anfang 7 1/2 Uhr.
Kollo. Spezialitäten-Vorstellung. König Kona. Anfang 7 1/2 Uhr.
Vollge-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 8 Uhr.
Vollge-Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.
Patel. Spezialitäten-Vorstellung. Großstadtzauber. Anfang 7 Uhr.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theateraal) Abends 8 Uhr: Ueber den Wolken.
Invalidenstr. 57/62.
Abend 8 Uhr: Ueber den Wolken.
Invalidenstr. 57/62.
Abend 8 Uhr: Ueber den Wolken.

Schiller-Theater

(Wagner-Theater).
Dienstagabend 8 Uhr:
 Zum erstenmal:
Lynders Mädchen.
 Episches Lustspiel in einem Akt von J. B. Widmann.
 Darauf:
Die Komödie der Irrungen.
 Lustspiel in 3 Akten von Shakespeare.
Mittwochabend 8 Uhr:
Lynders Mädchen.
 Darauf:
Die Komödie der Irrungen.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Hans Huckebein.

Central-Theater.

Abends 8 Uhr mit prächtiger Ausstattung zum 11. Male:
Der Seekadett.
 Im zweiten Akt: Lebendes Schachspiel, ausgeführt von 32 Kindern.
 Dienstag und folgende Tage: **Der Seekadett.**

Thalia-Theater.

Ein tolles Geschäft.
 Große Ausstattungsposte mit Gesang und Tanz in 4 Bildern.
 Paula Worm in 8 Verwandlungen.
 Guido Thielacher in 11 Verwandlungen.
 Fritz Helmerding als Wolzogen.
 Junkermann, Boje. Anfang 7 1/2 Uhr.

Apollo-Theater.

Mit kolossalem Erfolg! — Abends 9 Uhr:
König Aqua
 mit dem Luftballon „Grigolatis“.
 Ferner:
 8 ausserordentliche Spezialitäten.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Metropol-Theater.

Schön war's doch.
 Gr. Berliner Ausstattungsposte mit Gesang u. Tanz in 5 Bildern.
E. Thomas a. G. J. Josephi.
H. Bender. G. Kaiser.
E. de Veré. Frid-Frid.
 Ueromische Parodie
!! Bender als Saharet !!
 Anfang 8 Uhr.
 Rauchen überall gestattet.

W. Noacks Theater.

Braunstraße 16.
Philippine Welsch.
 Schauspiel in 5 Akten von D. v. Redwitz.
 Donnerstag:
Der Waldteufel.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49.
 Im Theater um 8 Uhr:
Ueber den Wolken
 Im Hörsaal:
„Elektrisches Licht“.
 Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.

Castans Panopticum.
 Friedrichstr. 165.
Horwarths wunderbare 6 Liliputaner
 mit ihren kleinsten Pferden der Welt und Pracht-Equipage!

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Auf allgemeines Verlangen: Berliner Rangen.
 Große Gesangsposse in 7 Bildern von G. Albert. Musik von Rob. Leonord.
 Anfang 8 Uhr.
 Mittwoch: Berliner Rangen. Donnerstag: Der Mädchenbrunnen. Freitag: Volks-Vorstellung: Das Schloß am Meer. Sonnabend: Auldorberfestung. Der Rattenfänger von Hameln.

Casino-Theater.

Vollbringerstr. 37.
10 Uhr Berlin N. — 10 Uhr Berlin W.
 Gr. Erfolg Atlas; reiz. Solvia etc. Anf. Woch. 8 Uhr. Sonnt. 7 1/2 Uhr.
Theater Schall und Rauch.
 Unter den Linden 44.
 Dienstag, den 12. November 1901, abends 8 1/2 Uhr:
Neues Programm!
 In Vormundschaftssachen. Ein Geheimnis. Don Carlos. Die Weber. Das Zahnweh.

Passage-Theater.

Anfang Wochentags 5 Uhr. Sonntags 2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Lotte Sebus
 der neue Stern der Variétébühne.
 Auftreten 10 Uhr.
„Mascagni“
 Italienisches Opern-Trio.
 Auftreten 9 Uhr 30 Min.
Die 24 Togomädchen
 mit ihren Kriegstänzen und Gesängen um 10 Uhr 30 Min.
16 erstkl. Nummern!

Palast-Theater

(früher Feen-Palast)
 Burgstr. 22.
 Direktion: Winkler u. Fröbel.
 Dienstag, 12. November 1901:
Ganz Berlin staunt
 über das durchweg neue
Sternen-Programm.
 Um 9 Uhr. Novität. Um 9 Uhr.
 Die allabendlich mit inelndem Beifall aufgenommene große
 Ausstattungsdarstellung:
Grossstadtzauber
 Hugo Lustig — Dir. Rich. Winkler.
 Anfang Punkt 8 Uhr.
 Grotte 50 Pf.
 Vorverkauf von 11—1 Uhr.

Cirkus Busch

Dienstag, 11. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr:
 Große Vorstellung.
 Broses Elefanten und Brandenburg.

Cirkus A. Schumann.

Dienstag, den 12. November 1901, abends präc. 7 1/2 Uhr:
Soirée equestre.
 Aus dem ganz eraußten sehr reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben:
 Reu! Reu! Reu!
 Hr. Chevalier Johansson mit seinem wirklich sensationellen vollständig neuen Akt, aus Amerika herüber für Berlin engagiert.
 Alle Feiste, die Elefantenbrant und die einzig bestehenden dreifachen Elefanten des Hr. Thompson.
 Ferner sämtliche neu engagierte Spezialitäten und Direktor Albert Schumanns neueste Originalaufführungen.
 Zum Schluß zum 32. Male, allabendlich kürmaliger Beifall:
 Der Schläger der Saiten!

Deutsche Konzerthallen.

An der Spandauer Brücke 3. Vornehmst. Vergnügungsort!
 Täglich: **Internationale Konzerte.**
 Spezialität-Doppel-Vorstellung von nur erstklassigen Kräften.
Special-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
 Vorzügliche Küche. Gut gepflegte Biere.

Reichshallen.

Stettiner Sänger.
„Bosco“.
 Meysol. Britton.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag 7 Uhr.

Quer durch Paris

(A Travers Paris).
 Größte Ausstattungsposte der Gegenwart, 8 Akte. Feinste Beleuchtung und Wasser-Effekte.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer

Berlins und Umgegend.
Mittwoch, den 13. November, abends 8 Uhr, in den Borussia-Sälen, Adlerstraße 6-7:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Dr. Wollheim über: „Staatshilfe und Selbsthilfe.“ 2. Diskussion. 3. Antrag der zahlreichsten Parthie. 4. Verschiedenes.
 Kollegen! veräume niemand diese wichtige Versammlung.
 Der Vorstand.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Morgen, Mittwoch, den 13. November 1901, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Zaal I):

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Rudolf Steiner über: „Goethe und die Gegenwart.“ 2. Abrechnung vom Schlußjahr. 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen erludt
 Die Ordnerverwaltung.

Versammlung aller bei Innungsmeistern beschäft. Klempnergesellen Berlins

Freitag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer Nr. 15.
 Renouvellement der Innung und zwei Beisitzer-Stellvertretern für den Gesellen-Ausschuss der Klempner-Innung.
 Um zahlreiches Erscheinen erludt
 Der Vorsitzende des Gesellen-Ausschusses: **W. Suppe.**

Donnerstag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

aller in der
Orts-Krankenkasse der Schlosser versich. Arbeiter
 in den Arminhallen (großer Saal), Kommandantenstraße 20.
 Referent: Genosse **Gustav Link.**
J. A. Gustav Labatsch.

Socialdemokratisch. Wahlverein Rixdorf.

Mittwoch, den 13. November 1901, abends 8 1/2 Uhr, bei Thomas, Hermannstraße 49:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Deutschlands Handelsverträge. Referent: Redacteur Robert Schmidt.
 2. Diskussion.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes, Fragekasten.
 Der Vorstand.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

Karlstrasse.
 Wochentags 7 Uhr. Aus erstklassige Direction:
 Sonntags 5 Uhr. Spezialitäten. **J. H. Hätt.**
 Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: **Tanz ohne Nachzahlung.**

Louis Kellers Festsäle

Koppenstr. 29.
Jeden Dienstag: Norddeutsche Sänger
 (Fahrman, Horst, Waide).
 Anfang 8 Uhr. Grotte 50 Pfennig.
 27750*) Nach jeder Soliste:
Familien-Kränzchen.
 — Bond haben Willigkeit. —
 Jeden Mittwoch: **Berliner Prater, Rastanten-Allee.**

Franz Reinfeldt, Gr. Frankfurterstr. 105.

Uhrmacher,
 empfiehlt sein Lager in **Uhren und Goldwaren.**
 Reparaturen billig unter Garantie.

Saussouci

Kottbuserstr. 4a.
 Heute Dienstag:
 Extra-Vorstellung von **Hoffmanns Norddeutsche Sänger**
 zum Behen einer **Weihnachts-Beschierung.**
 Anf. 8 Uhr. Grotte 50 Pf.
 Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**
 Donnerstag zum erstenmal:
Lehmans Heimkehr.

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik.

Kein Baden!
 Jetzt nach beendeter Engros-Saison
Einzelverkauf
 zu 27400*
Engrospreisen:
 Capes, Paletots, Jacketts, Abendmäntel.
 Kinder-Jackotts, Kinder-Paletots in großer Auswahl.
Damen- u. Kindermäntel-Fabrik Robert Baumgarten
 Hausvogtelplatz 11, 2. Etage (Ede Fernatenerstr.) Auch Sonnt. gedf.

Deutsche Konzerthallen.

An der Spandauer Brücke 3. Vornehmst. Vergnügungsort!
 Täglich: **Internationale Konzerte.**
 Spezialität-Doppel-Vorstellung von nur erstklassigen Kräften.
Special-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
 Vorzügliche Küche. Gut gepflegte Biere.

Reichshallen.

Stettiner Sänger.
„Bosco“.
 Meysol. Britton.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag 7 Uhr.

Gänsefedern 60 Pf.

Gr. Pf. (größere zum Reizen).
 Schlachtfedern, wie sie in d. Gans fallen, mit allen Daunen in 1.50, hübscherer Scherwoll in 2.00, bessere deutsche Woll in 2.50, 3.00, beste feinste Woll in 3.50, russische Daunen in 3.50, weisse böhm. Daunen in 3.00, gerillene Federn in 1.50, 2.00, 3.50. Prima gefüllte in 3.00, 2.50. Versand gegen Nachnahme.
Gustav Lusig, Berlin S., Erste Bettfedernfabrik u. elect. Seilziehe. Viele Anerkennungs-schreiben.

5 1/2 Pfund Brot 50 Pf. Backware

6 Stück für 10 Pf. Albrechts Bäckereien: Drangelstraße 9, Krautstraße 19, Rastantenstr. 28, Kaufstr. 2.

Geld!

Wer Darlehen oder Hypothek sucht, verlange Prospekt von **H. Pittner u. Co., Hannover B.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Vertrauensmänner-Versammlungen
 Mittwoch, 13. November, abends 8 1/2 Uhr:

Osten und Nordosten: bei Mann, Straußbergerstr. 3.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Werkstättenkontrollkommission. 2. Werkstättenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Der Obmann für den Nordosten ist Kollege Max Weissleder, Dresdenerstraße 33, vom 3. Tr. bei Winter.

Südosten: bei C. Behrend, Mantensfelstr. 95.

Tages-Ordnung:
 1. Werkstättenangelegenheiten. 2. Verschiedenes.
 Hierzu sind die Kollegen der Werkstätten von Link, Mantensfelstr. 13, Vellendamm, Waldemarstr. 12, Borchardt, Offenbachstraße 13, Arens, Pflanzstraße 16, Dinske, Dresdenstraße 12, Silber, Dresdenstr. 1, und Richter, Dresdenstr. 13 ganz besonders eingeladen.

Westen und Süd-Westen: in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5-7.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Kommission. 2. Bericht der Vertrauensmänner. 3. Verschiedenes.
 Jede Werkst. muß vertreten sein.

Moabit: im Lokale des Herrn Jocksch, Turmstr. 81.

Tages-Ordnung:
 Bericht der Vertrauensleute und Verschiedenes.
 Die Werkst. von Hergesell, Wilhelmshavenstraße 28, ist besonders eingeladen.

Bezirk Friedrichsberg-Tichtenberg

abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Lutterbäse, Friedrich-Karlstraße 11.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Kontrollkommission. 2. Werkstättenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Jede Werkst. muß vertreten sein.

Bezirk Friedrichsfelde.

Donnerstag, 14. November, abds. 8 1/2 Uhr, im Restaurant Bube.
 Tages-Ordnung:
 1. Werkstättenangelegenheiten. 2. Verschiedenes.
 Hierzu sind sämtliche Kollegen des Holzarbeiter-Verbandes eingeladen von Ost-Tichtenberg und Friedrichsfelde, sowie der Werkstätten von Schmidt, Sabotta, Köpfler, Ziemer, Specht, Wader, Rordmacher, Rißmann, Stelmacher.

Modell- u. Fabriktschler, sowie Modell-drechsler im Lokal von Dicke, Katerstr. 123.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Kommission. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Verschiedenes.

Stock- und Celluloid-Arbeiter

Mittwoch, den 13. November, abends 8 Uhr, bei Horschel, Zibensstraße 35:

Vertrauensmänner- und Branchen-Kommissions-Sitzung.

Alle Vertrauensmänner sind verpflichtet, zu erscheinen.

Musikinstrumenten-Arbeiter.

Mittwoch, den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Boder. 1 Tr., Zimmer 10.
 Die Kollegen werden dringend ersucht, darauf zu achten, daß ihre Werkst. bestimmt vertreten ist.

Drechsler.

Am Mittwoch, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr:
Norden: Brunnenstr. 150 bei Neumann.
Osten: bei Matthes, Koppenstraße 41.

Südosten und Westen: Admiralstr. 18c bei Möhring.

Es ist Pflicht jeder Werkst., einen Vertreter zu senden. Mitgliedsbuch legitimiert.
 127/13

Gr. öffentl. Dienstbotenversammlung

Dienstag, 12. November, abends 8 1/2 Uhr, in Cohns Festsälen, Beuthstraße Nr. 19-20.
 Sprechen werden:
 Frau Martha Marquardt über: „Forderungen der Dienstbotenbewegung.“
 Frau Regine Deutsch über: „Hausfrauen und Hausangestellte.“
 Danach freie Aussprache.
 Um zahlreiches Besuch bitten
 Die Einberuferin.

Teppiche

am besten und billigsten direkt ab Fabrik-Lager
Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 1.

Besonders beachtenswert:

Ein großer Vorrat eleganter Teppiche in verschiedenen Größen und Qualitäten, welche nur als Muster-Teppiche gebraucht wurden, werden in besonderer Abtheilung des

Teppich-Fabrik-Lagers

in einem Lagerraum ca. 40 % unter bisherigen bekannt billigsten Preisen zum Verkauf gestellt. Der Verkauf dieser Teppiche findet jedoch nur, so lange der Vorrat reicht, täglich nachmittags von 2-7 Uhr in
Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 5-6
 Hof links, eine Treppe, stall.

Sirup Pagliano

307/11*

VON

Prof. Ernesto Pagliano

NEAPEL, 4 Calata S. Marco

Reinhold Werner

Schneidermeister 2617L*
jetzt nur: Gr. Frankfurterstr. 70, parterre u. I. Etage
Elegante Anzüge und Paletots
nach Mass von 30 M. an. — Telephon Amt VII. No. 23.
Elegante Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.

Eigene Konfektion.
Seitige Kleider
Enorm billig
praktische reinwoll.
Jackettkleider
neue Modelle (27518*)
elegante Paletots
in Covercoat u. Homespun
15 Wrt., 20 Wrt.
in feiner Ausführung 30 Wrt.
Reich garnierte
Strassenkleider
20 Wrt., 25 Wrt., 30 Wrt.
Schwarze Kleider in
Wahntafelformen 20 Wrt., 25 Wrt.,
Eleg. weisse Kleider in
Ghévotfamagarn 25 Wrt., 30 Wrt.
Golf-Capes
5,50 Wrt., 8 Wrt., 10 Wrt., 15 Wrt.
Jackets
aus Stoffen, Homespun, moderne
Paletots, in tadelloser Ver-
arbeitung, 10 Wrt., 12 Wrt., 15 Wrt.
Sackpaletots
90-110 cm lang, von 12 Wrt.
Seidenplüsch-Jackets
Seldenplüsch-Kragen
glatt, bedingt und begehrt
27 Wrt., 30 Wrt. bis 50 Wrt.
Schwarze, glatte und bediente
Capes und Kragen in
Ghévot u. waffelt 10 Wrt., 15 Wrt.
Kostümröcke
elegante Paletots
6 Wrt., 7 Wrt., 10 Wrt., 12 Wrt.,
15 Wrt. aus Seide 25 Wrt.,
aus Alpaca 4,50 Wrt., 6 Wrt.,
bis 30 Wrt. und weiss und
crème-Cheviot und Piqué
3, 5, 7-15 Wrt.

Polyphon-Musikwerke
Selbstspielende
u. zum Drehen mit
auswechselbaren
Metall-
Notenscheiben
zum
Preise v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.
**Phonographen
Grammophone**
erstklassige tadellose
funktionierende
Apparate mit
Wachsweizen
u. Hartgummi-
platten
zum Preise v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.
Phologr. Apparate
aller Systeme
sowie samml.
Zubehör u.
Bestandteile
Nur ersklassige Fabrikate
gegen mässige Monatsraten.
Illustr. Spezialkataloge
über jeden Artikel gratis u. franco.
BIAL & FREUND
in Breslau II.

Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstrasse,
Ecke Lindenstrasse.
Mass-Anfertigung.

Kranz- und Blumenbinderei
von Robert Meyer,
nur Mariannen-Strasse 2.
Bereits-Kränze, Palmen- u. Blumen-
Kranzgebilde, Bouquets, Girlanden
u. s. w. werden fein u. preiswert geliefert.

Ziehung 29., 30. Novbr., 2., 3.,
4. Decbr. in Berlin im
Ziehungsloose der Kgl. General-
Lotterie-Direktion. 500.000 Loose.
**7te Wohlfahrts-
Lotterie** zu Zwecken der Deut-
schen Schutzgebiete.
Loose à M. 3.30 Porto u. Liste
50 Pfg. extra.
16,870 Goldgewinne
ohne Abzug Mark
575000 Hauptgewinn: Mark
100000
50000
25000
15000
2 à 10000 - 20000
4 à 5000 - 20000
10 à 1000 - 10000
100 à 500 - 50000
150 à 100 - 15000
600 à 50 - 30000
16000 à 15 - 240000
Loose versendet: General-Debit
Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitestr. 5 u. in
Hamburg, Nürnberg, München.

Herm. Arnhold
Alexandrien-
strasse 110,
Messplatz, 1. Etage
im 2. Hof Verkauf
direkt aus dem
Fabrikantenlager
Private auch
Teillzahlung
Rohstoffe
Salontrommeln von 21,00 Wrt. an
Spezial-Kronen 35,00
Percen 2,00
Petroleumgehänge 4,00
bis zu den elegantesten Genres.
Waschmaschinen, Waschtischen, Pet-
roleum- u. alte Bronzefronten werden in
Sahl. gen. u. a. Wunsch auch auftrug.
Dr. Schönemann,
Spezialarzt für Haut-, Zahn- und
Frauenleiden. Seydelstr. 9.
Sprechstunden: 1/2-12, 1/2-6-1/2

Puppen-Fabrik
Otto Kreysig
2851L*
Brannenstrasse 119, Laden und I. Etage.
Grösstes Special-Geschäft für Puppen.

Charlottenburg.
F. Kunsmann, Wallstr. 1.
Uhren und Goldwaren!
Grossartige Auswahl!
Billigste Preise! Reelle Garantie!

20. Ziehung 4. Klasse 205. Kgl. Preuss. Lotterie.
Sitzung vom 11. November 1901. (Schluß)
Aus die Gewinne über 232 Wrt. sind den berechtigten
Gewinnern in Klammern beigefügt.
(Der Gewinn.)
67 117 310 724 98 854 77 955 1129 (3000) 38 203
506 782 2063 215 34 329 716 96 964 3334 84 525 737
824 46 985 4002 574 5013 42 138 86 549 714 879 89
931 6008 223 24 359 (5000) 467 505 53 (10000) 645 747
855 7035 43 457 539 (5000) 613 (5000) 8016 274 500
656 87 938 81 9023 77 101 11 21 419 687 (500) 748
10061 70 92 466 554 601 704 825 11117 28 93
(1000) 833 78 900 12238 416 568 715 13235 39 346
73 738 14015 117 246 448 558 806 872 909 15061
84 821 (1000) 56 16154 327 39 (1000) 541 654 758 885
17062 241 622 899 950 18058 395 091 724 59 89 808
19303 25 32 68 405 18 501 38 909
20031 61 (5000) 184 280 317 421 27 645 84 742 49
21302 681 953 91 22025 43 500 944 (1000) 23252
329 97 467 530 (10000) 768 73 035 43 24300 64 743 51
60 79 25187 674 717 78 818 37 61 20190 371 (10000)
469 (3000) 98 599 826 27071 (5000) 313 21 415 568 96
70 28064 115 60 277 372 96 750 820 938 29006 168
90 266 94 444 646 (3000) 85 715 41 99 882 (5000)
30885 150 279 553 605 35 61 (5000) 738 801 59 84
889 31052 107 247 53 (10000) 95 427 538 728 41 913
32497 345 99 697 734 72 78 888 33095 116 96 353
68 474 600 83 758 882 34098 (5000) 102 894 99 556 682
718 904 35393 709 80 802 72 93 36058 518 (5000) 982
37337 434 44 86 (10000) 660 739 38088 82 191 234
460 681 935 39027 131 239 81 616 731 978
40034 205 33 78 561 851 631 41190 616 732 885
943 63 42527 316 634 43124 829 927 44055 50 134
370 572 691 709 936 45019 121 573 632 770 78 97
45082 134 54 (10000) 245 699 47499 637 (5000) 48106
(30000) 11 692 49403 60 503 61 654 83 742 895 901
50519 656 51258 707 52067 90 139 63 330 88
494 90 633 43 800 616 (5000) 68 53010 427 598 616 919
54095 198 (5000) 206 439 72 539 704 816 816 55127
(3000) 368 609 930 (1000) 15 56080 109 229 465 882
610 703 34 97 822 911 37 69 (5000) 81 57147 252 375
686 795 892 997 58706 116 35 392 602 87 808 13 48
57 69 921 59049 (5000) 70 483 758 65 67
60289 488 359 (10000) 654 738 851 942 (30000) 61134
591 623 782 823 62191 205 (5000) 344 523 62 836 50
(10000) 821 70 73 81 63006 146 254 396 789 (10000) 926
41 64350 986 65143 (10000) 223 706 857 66068
618 978 67110 478 573 722 68168 345 825 700 74
(5000) 997 69116 402 503 (10000) 645 706 60 84
70016 178 318 537 64 71172 246 315 598 650 956
72312 454 87 98 529 73 73196 512 46 627 65 965 68
74291 524 702 815 39 77 (10000) 90 990 75133 252 485
(10000) 617 705 881 942 76097 323 48 53 503 822
77113 328 88 563 777 913 78065 406 519 633 704 940
70185 576 603 67 915 97
80043 134 97 (5000) 319 517 979 86 81022 156 451
696 746 908 82079 261 995 (5000) 83157 398 74 441
946 84097 165 236 334 39 45 86 457 (10000) 540 882
85043 408 56 65 894 86031 181 380 557 87299 (5000)
692 675 88248 318 673 937 (30000) 89017 170 556 600
765 979
90115 61 78 (5000) 470 624 63 (5000) 737 940 91008
487 901 92 421 505 633 86 92 710 23 819 92000 317
485 712 14 93292 385 588 726 830 65 94174 501 698
83 702 93 859 639 73 95155 434 500 (5000) 27 46 635 62
851 926 75 97 96963 237 65 364 612 912 70 90 (5000)
97027 408 913 89 98139 441 81 602 577 863 988 99833
100193 250 (10000) 505 638 743 846 78 101490
512 638 885 954 102212 344 676 783 908 87 (150 000)
68 301 429 104292 10 69 310 46 68 498 505 (100 000)
9 630 40 751 975 105174 360 524 756 858 (100 000)
208 319 30 89 500 704 18 79 (10000) 83 107221 (5000)
423 535 691 902 108115 82 (6000) 233 76 308 547 62 817
958 109425 700 94 884
110233 18 94 371 498 548 633 879 915 39 64 111018
47 287 (5000) 449 871 112213 312 26 70 677 783 (5000)
983 113030 268 (5000) 81 459 78 600 114021 39 305 94

470 590 645 90 740 115223 638 116217 76 524 33
627 714 86 90 829 961 117220 610 697 751 118033
52 150 99 640 (10000) 857 64 119015 65 271 679 82
120196 281 403 14 60 581 750 121212 96 78 (30000)
515 122133 40 575 646 52 775 850 123256 422 38 793
124092 178 271 (10000) 349 595 600 125150 52 311 42
481 93 694 810 67 921 126083 728 127053 457 504
128046 60 (5000) 104 515 618 719 129149 69 414 552
672 (10000) 829 946
130019 193 361 402 84 587 671 131014 32 225 306
(5000) 446 589 62 83 667 (10000) 81 736 802 132065 203
549 54 885 539 133015 113 469 629 77 715 958 134136
33 66 849 903 136164 316 688 792 137044 65 389
443 60 556 738 76 138110 (10000) 18 232 62 437 531
48 83 (5000) 783 888 139301 444 699
140025 90 (30000) 78 229 344 93 542 767 921 48
141177 (30000) 545 776 970 142210 381 531 79 699
749 143043 190 416 546 84 784 144094 223 (5000)
44 359 471 711 18 808 23 145023 68 71 437 551 787
916 146059 (5000) 297 318 70 594 617 58 733 97
147635 902 148203 20 30 532 620 30 44 727 48 66 85
844 901 45 149347 468 623 762 815 81 927
150180 81 (10000) 89 (5000) 300 608 794 151140
291 533 679 720 907 152089 91 450 619 51 (5000) 84
826 153174 392 556 75 646 732 800 928 80 154225
94 429 698 155288 332 576 725 56 844 918 156312
689 707 (10000) 157173 323 33 420 86 881 985 158040
92 101 (5000) 738 334 847 67 (5000) 159075 192 364
648 754 75 84 977
160424 31 663 69 161072 683 762 822 902 8 23
162912 87 297 267 559 705 18 827 915 163145 63
223 300 426 613 45 52 847 164073 229 378 717 45 871
165183 616 45 166308 22 624 80 984 87 (30000)
167986 510 32 861 168255 950 (10000) 169359 424
38 669 80 703 59 824 (10000) 999
170034 334 55 93 438 546 651 891 933 52 171452
618 75 830 35 59 932 64 172518 64 94 710 854 173519
41 49 617 577 174044 80 189 91 311 904 702 62 (30000)
175094 168 265 642 744 809 11 176059 243 698
637 177020 112 83 278 718 918 178412 707 536
179081 349 (10000) 537 629 704 30 88 898
180015 100 225 465 560 610 99 735 906 181217
42 47 307 626 832 97 981 182123 34 55 68 398 511
(5000) 668 710 71 83 956 (30000) 183031 225 317 51
94 491 95 849 69 932 81 184403 66 104 78 222 588
635 904 185080 131 82 378 (5000) 572 719 57 861
186923 28 244 (30 000) 354 611 31 702 891 917
187927 267 421 77 (10000) 188043 559 735 189020
50 135 454 (5000) 530 636 719 840 980
190383 485 829 703 875 76 90 191007 64 350
71 837 67 87 695 192048 408 571 691 961 193053
104 659 964 194286 89 761 891 998 195111 284
733 (5000) 815 (10000) 82 196073 475 92 883 95
197011 334 659 89 754 85 838 39 198008 34 77 80
882 943 67 70 199088 204 506 69 816 96 (5000) 677
200009 313 19 424 539 (30000) 849 614 201112
53 654 729 852 202014 93 299 317 70 435 52 587
633 88 203063 17 733 46 63 204157 (30000) 317 592
763 68 205154 87 393 414 18 723 (5000) 679 84 206304
62 759 90 805 207065 307 495 547 59 688 701 43 67
(5000) 881 919 208068 264 77 309 (30000) 76 (5000) 842
82 954 209015 183 (5000) 88 220 96 311 85 875
210344 436 53 722 211068 84 173 205 27 328
525 212129 45 212 359 613 703 (10000) 829 (10000) 904
213105 54 70 249 316 497 575 618 817 905 28 214158
216 304 435 44 510 34 35 90 698 756 828 215070 245
46 372 508 700 81 903 216057 (5000) 108 326 74 78 870
954 65 217025 190 612 963 (21840 692 729 (10000)
40 219191 243 897 878 88
220114 315 450 622 723 (10000) 861 221154 219
32 323 32 83 563 683 (10000) 767 85 971 222013 174
209 83 (5000) 455 784 633 223265 597 690 766 904
224033 105 252 97 (5000) 642 790 (5000) 963
Verkaufung. Zu beziehen von 9. November nachfolgend
bis 8.11.11. und 8.11.11. bis 13.11.11. hat 173 794
Die Ziehung der ersten Klasse der 204. Kgl. Preuss. Lotterie
Klassen-Lotterie findet statt am 9., 10. und 11. Januar 1902.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.
Schankgeschäft Prozesses wegen
folgt billig veräußert Fiedlerstr. 43,
Lohse. 17675*
Milchgeschäfts-Einrichtungen, als
Milchfässer, Milchmaschinen, Milchvieh
u. s. w. billig bei Jordan, Kleine Poststr.
Strasse 28. 8938*
Gardiennhands Große Frankfurter-
strasse 9, parterre. 137*
Vorjährige elegante Herrenhosen
aus feinsten Stoffen 9-12 Mark.
Verkauf Sonnabend und Sonntag.
Berandhaus Germania, Unter den
Eichen 21, II. 9068*
F. Törge, Dresdenstrasse 100.
Herren-Vardeben nach Maß, laubere
Arbeit, großes Stofflager. Paletot
30,-, Anzug 30,-, Hose von 5 Mark
an. Teillzahlung gestattet. 911K*
Stoffe, Herrengarderobe wegen
Umgabe billig zu verkaufen. Reander-
strasse 25. 16745*
Weiche Herrenhüte, gute Qualität,
Stück 95 Pfennig. Bessere Sachen
enorm billig. Aufbruch, Comptoir
Kaiserstrasse 25A, früher Germania-
strasse 4 und 5. 18978*

Teppiche! (Schlechte) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes im
Teppichlager Brünn, Dörfelstr. 4,
Bahnhofstr. 119/14*
Spezialität: Teppiche, Betten,
Stropfbetten, Gardinen, Uhren, Winter-
paletots verkauft Lehmann, Reander-
strasse 6. 1875*
Gelegenheit! In meinem großen
Wollspeicher mit eigener Tapezier-
werkstatt verkaufe zu spezialbilligen
Preisen: Truhen, Kücheneinrich-
tungen, Milchbottel, alle mit Feder-
matratze 52, Tafelsofa 55, Kuch-
betten 18, Schlafsofa 40, Wobelin-
garnituren 100. Komplette Zimmer-
einrichtungen in jeder Preislage.
Dr. Rosenkranz, Wollspeicher, Stahl-
schreiberstrasse 5. 9108*

Nähmaschinen, preiswerteste Be-
zugsquelle, ohne Anzahlung, Woche 1,00.
Lieferung nach allen Stadteilen so-
fort. Sandbergerstrasse 52*, Köpfer-
strasse 60/61. 11216*
Kanarienvogel verkauft Siegfried,
Reinickendorferstrasse 23b. 17806
Walgrenzbücher, blutbildend, für
Blutarme, Brustkranke, Schwächliche,
Geistlichkeitskranke, bessere Weisheit,
farbe, Aderschwand, 14 Bloschen
3 Mark, 1/2 Tonne 3,50 exklusiv.
Nicht falschen, Qualität ent-
scheidet. Vortrefflicher Ringler
Bernauerstrasse 119. 1342*

Elektrotechnik. 12. Oktober neuer
Kontaktschalt, monatlich 6 Mark.
Gute Chancen für alle Berufsarten
und jedes Alter. Keine Vorkenntnisse.
Wegangsprüfung, Zeugnis, Stellen-
nachweis. Anmeldungen umgehend,
auch Sonntagvormittag. Jachons
Elektrotechnik, Alte Jakobstrasse 24, I*
**Unfallfassen, Ringen, Eingaben,
Reklamationen, Puffer, Stenilger-
strasse 65. 17405***
Patentanwalt Danmann, Mo-
rignyplatz 57, Auskunft bis abends
neun. 7978*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Minder Stuhlrechter bittet um
Arbeit. Stühle werden zu den
billigsten Preisen geflochten, werden
abgeholt und unentgeltlich zurück-
geliefert. Adresse: Mulandstrasse 27,
II. Wäfer. 9198*

Stellungsangebote.
Rahmenmacher verlangt Otto
Lindenberg, Prinzenstrasse 99.
Rahmenmacher verlangt Schulze,
Oranienstrasse 185. 1830b
Tischler verlangt Reulitz,
Königsbergerstrasse 4.
Fahrgastwagen verlangt Boer
& Co. 1828b
Arbeiterin (weiche Hosen) verlangt
Wäfer, Wäferstrasse 10, Hof. 134/11
Kartographin verlangt an der Bezug-
smühle verlangt Rosenheim u. Kan-
mann, Wäferstrasse 62/63. 17445*